

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 43 (1955)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen



System Raiffeisen

Erscheint jeden Monat

Gesamtauflage 23 500 Exemplare

Olten, den 15. Dezember 1955

43. Jahrgang — Nr. 13

Herein

*Das Glöcklein erklingt: Ihr Kinder, herein!
Kommt alle, die Türe ist offen!
Da stehn sie, geblendet vom goldigen Schein,
von Staunen und Freude betroffen.
Wie schimmert und flimmert von Lichtern der Baum!
Die Gaben zu greifen, sie wagen's noch kaum,
sie stehn wie verzaubert in seligem Traum. —
So nehmt nur mit fröhlichen Händen,
ihr Kleinen, die köstlichen Spenden!*

*Und mächtig ertönen die Glocken im Chor,
zum Hause des Herrn uns zu rufen:
Das Fest ist bereitet und offen das Tor,
heran zu den heiligen Stufen!
Und steht ihr geblendet vom himmlischen Licht,
und faßt ihr das Wunder, das göttliche, nicht:
Ergreift, was die ewige Liebe verspricht,
und laßt euch den seligen Glauben,
ihr Kinder des Höchsten, nicht rauben!*

*Und hat er die Kinder nun glücklich gemacht,
die großen so gut wie die kleinen,
dann wandert der Engel hinaus in die Nacht,
um andern zum Gruß zu erscheinen.
Am Himmel, da funkeln die Sterne so klar,
auf Erden, da jubelt die fröhliche Schar. —
So tönen die Glocken von Jahr zu Jahr,
so klingt es und hallt es auch heute,
o seliges Weihnachtsgeläute!*

KARL GEROK

Und wieder geht ein Jahr zu Ende

So denkt wohl mancher, nachdem sich das Jahrseende mit Riesenschritten nähert. Der eine denkt es und atmet auf, glücklich, daß es vorbei ist, das Jahr 1955 hat für ihn schwere Schicksalsschläge gebracht, hoffentlich wird das neue Jahr besser; ein anderer ist voll Freude, ihm war in diesem Jahre das Glück beschieden; und wieder einer denkt, wie schade, daß alles so rasch vorübergeht, schon wieder ein Jahr zu Ende.

Für die schweizerische Raiffeisenbewegung war das Jahr 1955, so wie sich bis jetzt feststellen läßt, ein gutes. Es wird als ein ganz besonderes Jahr in die Geschichte unserer Bewegung eingehen; denn es brachte uns ein besonderes Ereignis: Die Gründung der tausendsten Darlehenskasse der Schweiz am 4. Juni in Coldrerio, drunten im Kanton Tessin. 1000 Spar- und Darlehenskassen, alle herausgewachsen aus dem kräftigen und lebendigen Selbsthilfewillen unseres Landvolkes, das sich damit eine solide, nach bewährten Grundsätzen erprobte Organisation geschaffen hat. 1000 Darlehenskassen mit 110 000

Genossenschaftern, die unbeschränkt und solidarisch mit ihren Ersparnissen, ihrem ganzen Vermögen, ja ihrer ganzen Persönlichkeit für ihre Ortskasse eintreten, auf deren Schultern die Bewegung und jede einzelne Genossenschaft solid u. sicher ruht. 1000 Darlehenskassen mit 460 000 Sparern, die ihre mühsam verdienten Sparbatzen voll Vertrauen auf die Solidarität der ländlichen Bevölkerung den Raiffeisenkassen zur sichern und zintragenden Verwaltung übergeben. Vielen Tausenden von Kreditbedürftigen haben die 1000 Darlehenskassen schon geholfen, vielen Tausenden von Familien zu einer selbständigen und freien Existenz verholfen und damit den bauerlichen und gewerblichen Mittelstand in der ländlichen Bevölkerung gefestigt und die Lebensbedingungen so mancher Arbeiterfamilien gebessert. Stets vorwärts und stets aufwärts weist die Entwicklungskurve der schweizerischen Raiffeisenbewegung; in etwas mehr als 50 Jahren hat die genossenschaftliche Selbsthilfeidee Raiffeisens in unserem Lande einen mächtigen Siegeszug genommen. Mit dieser starken Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung haben auch 1000 Landgemeinden bis hinein zu hinterst in den Bergtälern ihre eigene zweckmäßige und bestbewährte Geldausgleichsstelle erhalten und sich damit eine vorzügliche Garantie für die finanzielle Existenzsicherung ihrer Bevölkerung und ihrer eigenen Selbständigkeit verschafft.

So freuen wir uns alle aufrichtig über das glückhafte Jahr 1955 und über die neuen Erfolge, welche unsere Bewegung in diesem Jahre zu verzeichnen hat. Wir dürfen uns mit Recht freuen. Die prächtige Entwicklung in den 55 Jahren der Geschichte unserer Bewegung und auch die Erfolge dieses Jahres kamen nicht von selbst, sind uns nicht mühelos in den Schoß gefallen. Das kleine Pflänzlein, das einst von Pfarrer Joh. Ev. Traber in Bichelsee, dem abgelegenen Bauerndorf im hintern Thurgau gesteckt worden war und das gegen viele kalte Winterstürme Stand zu halten hatte, ist so groß und stark geworden, weil diese Raiffeisenbewegung stets getragen war von initiativen Männern, die das Herz am rechten Fleck hatten und viele Tausende von Männern sich stets uneigennützig in den kleinen Zellen der örtlichen Kassen in den Dienst der Bewegung stellten und noch heute, in der groß und leistungsfähig gewordenen Raiffeisenorganisation rund 8000 Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat dieser 1000 Kassen ehrenamtlich ihre Funktion ausüben und die große Verantwortung um die solide Verwaltung der Volksparsparnisse und die soziale Besserstellung der Landbevölkerung mit Freude und Hingebung tragen.

Diese im heutigen Wirtschaftsleben wohl selten mehr anzutreffende edle Gesinnung darf gerade bei der großen Freude über die prächtige Entwicklung unserer Bewegung einmal mehr lobend unterstrichen und dankend hervorgehoben werden. Solange eine Organisation klein und schwach ist, ist es nicht schwer, Grundsätze zu halten und den Geist zu pflegen. Je größer und vorab je leistungsfähiger aber eine Bewegung wird, um so schwieriger wird es, den wahren Geist und den bewährten Grundsätzen die Treue zu bewahren. Je größer die Kassen werden, um so eher kommen sie in die Lage, Entschädigungen zu bezahlen, um so weniger belasten sie solche Unkosten. Treffend hat das »Saarländische Bauernblatt« vom 2. November dieses Jahres geschrieben: »Die ganze geschäftliche Tätigkeit in der genossenschaftlichen Bewegung muß sich immer wieder auf die Grundsätze besinnen. Dann wirken diese

aber auch in der großgewordenen Genossenschaftsbewegung noch weit stärker und wirksamer als in den einst kleinen genossenschaftlichen Bestrebungen der Gründungszeiten. Dann aber, und nur dann, erfüllt die Genossenschaftsbewegung ihre wichtige Aufgabe sowohl in wirtschaftlicher wie auch in sozialer Hinsicht.«

Aber auch von außen tritt die Gefahr der Statutenverletzung immer mehr an die leistungsfähig gewordenen Raiffeisenkassen heran. Nur allzugerne und mit größter Selbstverständlichkeit erwartet man von der örtlichen Raiffeisenkasse in die Tausende von Franken gehende Beiträge an Schulhausbauten, für Kindergärten, Straßenkorrekturen, Kirchenbauten usw. und ist entrüstet ob der »unsozialen« und »unchristlichen« Haltung der Raiffeisenkassen, wenn sie solche Gesuche aus grundsätzlichen Überlegungen und als im Widerspruch zu den Statuten ablehnen. Bedenken diese Leute, daß sie etwas begehren, was nicht ihnen gehört! Der sparsam und zu einem schönen Teil nur dank der uneigennütigen Verwaltung zusammengetragene Reservefonds der Kasse gehört den Mitgliedern und hat den Zweck, ihnen dienst- und nutzbar zu sein. So lange die Raiffeisenkassen diesen Gefahren trotzen können und den bewährten Grundsätzen treu bleiben, wird ihre Entwicklung weiter vorwärts und aufwärts gehen, werden sie stark und gesund bleiben.

Bei der Freude über diese Entwicklung der Raiffeisenkassen und der gesamten Bewegung in unserem Lande wollen wir am Ende dieses Jahres, das uns die tausendste Raiffeisenkasse gebracht hat, allen jenen besonders danken, die mitarbeiten und treu zu den Grundsätzen halten. Dank dieser erfreulichen Zusammenarbeit unter den Mitgliedern der verantwortlichen Organe der örtlichen Darlehenskassen und dem guten Einvernehmen der Kassen mit dem Verbandsrat wird auch das Jahr 1955 für unsere Bewegung erfolgreich abschließen. Die schweizerische Raiffeisenbewegung ist eine echte Gemeinschaft, und da ist der Wille aller zur guten Zusammenarbeit eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Erfolge. Und für diesen Willen und die Tat seiner Verwirklichung danken wir allen.

Dr. A. E.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Mit Recht macht zur Zeit — wieder einmal — das Stichwort von der »unruhigen Welt« die Runde durch die Presse aller Schattierungen. Wenn man die Berichte über die Unruhen in Nordafrika, den Umsturz in Argentinien, in Brasilien, die Zusammenstöße auf der Insel Zypern, zwischen Ägypten und Israel, das Wetterleuchten in so manchen Ecken der Welt, oder die Hetzreden der russischen Machthaber in Indien und anderswo verfolgt, kann es kaum überraschen, wenn ein Journalist kürzlich seinen Wochenüberblick mit den folgenden Sätzen einleitete: »Treiben die Verhältnisse einer Revolution entgegen, die, verheerender und gewaltiger als die Französische, umfassender als die Russische, die ganze abendländische Kultur zu verschlingen droht? Lächerlich tönt die Frage in den Ohren vieler, die von der Hochkonjunktur profitieren, die schön verdienen, dem Vergnügen nachjagen und alles auf der Erde gut und wohlgeordnet finden. Wer nicht über die Grenzpfähle hinübersieht, empfindet solche Prognosen als hellen Unsinn...« Gewiß möchten wir nicht in Schwarzmalerei machen, aber die Vermutung scheint nicht abwegig zu sein, daß der Optimismus von Genf gründlich verflogen ist, daß die Verhältnisse in der Weltpolitik heute wieder kühler und realistischer beurteilt werden als noch vor einigen Monaten und daß die Russen seither bei verschiedenen Gelegenheiten wieder deutlicher ihr wahres Gesicht zur Schau trugen.

Solche Verhältnisse haben ihren Einfluß wie üblich in erster Linie auf die Rohstoff- und Warenmärkte. Unter dem Eindruck des Fiascos der Genfer Konferenz und der oben erwähnten politischen Meldungen zeigen die Warenmärkte verschiedentlich einen festeren Grundton, dies zwar mit Ausnahme der Preise für Agrarprodukte, wo große Vorräte eine Preisentwicklung nach oben verhindern. Wenn wir uns nach diesem Sei-

tenblick auf die Weltpolitik und -wirtschaft den Verhältnissen in unserem Lande zuwenden, beobachten wir eine recht ruhige, fast stabile Preisgestaltung. So ist der Landesindex der Konsumentenpreise (Lebenshaltungskosten) nach den Berechnungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit im Monat November um 0,1 % oder 0,2 Punkte auf einen Stand von 173,6 gestiegen, während der Großhandelsindex einen Rückgang um 0,3 auf 215,2 Punkte aufweist. Wenn wir die inländische Wirtschaftslage charakterisieren wollen, stellen wir mit dem Vierteljahresbericht der Kommission für Konjunkturbeobachtung fest, daß sich unsere Wirtschaft auch im dritten Quartal 1955 einer anhaltenden Hochkonjunktur erfreute.

Diese Feststellung wird ergänzt und erläutert durch folgende Hinweise: »Gesamthaftgesehen, hat sich die konjunkturelle Anspannung weiter verstärkt, was vor allem in einer verschärften Verknappung des Arbeitsangebotes zum Ausdruck kommt. Dies war zum Teil selbst in den konjunkturell zurückgebliebenen Industriezweigen der Fall, weil hier eine gewisse Abwanderung einheimischer Arbeitskräfte in konjunkturbegünstigte Branchen im Gange ist.« Die Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte begegnet wachsenden Schwierigkeiten, sei es deshalb, weil auch im Ausland Konjunktur herrscht und dort die guten Arbeitskräfte selbst benötigt werden, sei es deshalb, weil auch die Ansprüche der Fremdarbeiter steigende Tendenz aufweisen. Die Auftragsreserven der Investitionsgüter-Industrie sind abermals gestiegen; doch hat sich der Bestellungenzufluß da und dort verlangsamt, was aber nicht zuletzt der Verlängerung der Lieferfristen zuzuschreiben ist. Die günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes mag ihren Grund zum Teil auch darin haben, daß die gute Herbstwitterung eine Fortsetzung der Hochsaison im Baugewerbe, nicht zuletzt auch im Kraftwerkbau, erlaubte. Die Bautätigkeit ist also nach wie vor rege, wie aus den an anderer Stelle dieses Blattes publizierten Zahlen hervorgeht. Aber es mehren sich doch die Meldungen aus verschiedenen Orten, daß auf dem Wohnungsmarkt gewisse Sättigungs-Erscheinungen zu beobachten sind. Unter solchen Umständen wird kaum zu erwarten sein, daß das gesamte Bauvolumen nächstes Jahr wieder die für dieses Jahr berechnete Höhe von 3,8 Milliarden erreichen wird.

Unter den kurz geschilderten Umständen ist es nicht überraschend, daß auch der Ausweis über die Lage des Arbeitsmarktes per Ende Oktober sehr günstig ausgefallen ist, indem er nur 1081 Arbeitslose registrierte, denen aber 5453 offene Stellen gegenüberstanden. Der Außenhandel für den Monat Oktober lieferte auch seinerseits Zeichen der andauernden Hochkonjunktur, stieg doch die Waren-Einfuhr um 30 auf 550 Millionen, und die Ausfuhr um 31 auf 517 Millionen. Im Vergleichsmonat des Vorjahres waren die Einfuhr- bzw. die Ausfuhrziffern um 48 resp. 34 Mio geringer. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß unsere Warenlieferungen an das Ausland zum zweiten Male in der Geschichte unseres Außenhandels in einem Monat den Wert von einer halben Milliarde überstiegen. Nur einmal, nämlich im Dezember 1954, war der Export noch etwas höher gewesen als im Oktober dieses Jahres. Aufschlußreich ist auch die Tatsache, daß allein im Monat Oktober 1955 Uhren-Exporte im Werte von 114,5 Millionen Franken getätigt werden konnten und daß diese Exporte für die ersten zehn Monate dieses Jahres bereits eine Summe von 850 Millionen erreichten. Der bisherige Rekord dieser hochbedeutenden und für schweizerische Qualitätsarbeit bezeichnenden Export-Industrie ist daher überschritten, und es ist sehr erfreulich, daß neue Absatzmärkte gefunden werden konnten zum Ausgleich der Schwierigkeiten, welche unserem Uhren-Export durch die amerikanische Zollerhöhungen verursacht wurden. — Der Außenhandel für den Monat Oktober schloß mit einem Passiv-Saldo von 32,3 Mio Fr. ab, so daß sich das Defizit für das laufende Jahr auf 656,7 Mio Fr. erhöhte gegen nur 291,3 Mio Fr. im Vorjahre.

Die Rückwirkungen der guten Wirtschaftslage mit den für weite Kreise recht befriedigenden Verdienstverhältnissen sind mannigfaltig, meist positiv, gelegentlich — und mehr und mehr erkennbar — aber auch negativ. Begünstigt werden u. a.

die Staatsfinanzen durch hohe Steuereinnahmen, die den bekannten Ruf nach Steuer-Abbau hervorgerufen haben, über den gegenwärtig in der Bundesversammlung beraten wird. Die gute Wirtschaftslage schafft aber in fortschreitendem Maße auch neue Kaufkraft und oft einen ungesunden Preisauftrieb, die Forderung höherer Löhne, Gefahren für die Kaufkraft der Währung usw. In diesem Zusammenhang erklärte Bundesrat Streuli im Parlament: »Der Bundesrat ist sich durchaus bewußt, daß dieser Hochkonjunktur auch Gefahren innewohnen, und die Regierungen fast aller Länder Europas, die sich in ähnlicher Lage befinden wie wir, setzen die Bremsen in Funktion, über die dort Staat und Notenbank verfügen. Diese verfolgen alle das gleiche Ziel, nämlich die überbordende Nachfrage und die Investitionstätigkeit einzudämmen, die Preise nach Möglichkeit stabil zu halten und damit die Kaufkraft der Landeswährung zu bewahren. Und wir? Die Beurteilung wird keine wesentlich andere sein können; aber unsere Notenbank verfügt hier nicht über das Instrumentarium der Kreditpolitik wie die ausländischen Banken, und sie ist deshalb darauf bedacht, daß die Kreditpolitik der Banken und die Finanzpolitik des Bundes den Erfordernissen der Stunde Rechnung tragen; denn die in Erscheinung tretenden konjunkturellen Auftriebskräfte geben ihr wie dem Bundesrat Anlaß zu etwelcher Besorgnis.«

Auf dem Geld- und Kapitalmarkt hält die Anspannung an, die sich im Verlaufe dieses Jahres durchgesetzt hat. Wohl hat sich in den letzten Wochen eine leicht vermehrte Flüssigkeit durchgesetzt; aber die Tatsache einer gegenüber den Vorjahren merklich veränderten Situation bleibt bestehen. Die Gründe für die veränderte Marktlage sind hauptsächlich die stark erhöhten Waren-Einfuhren, die vermehrte Lagerhaltung, die starke Bautätigkeit, der Kapital-Export, aber auch die stärkere Beanspruchung des Kapitalmarktes durch die Emission von Anleihen und die Ausgabe von Aktien. Die inländischen Anleihssemissionen allein betrugen in den ersten zehn Monaten über 970 Millionen; davon waren 560 Mio Konversionen, so daß die Neubeanspruchung des Marktes 411 Mio ausmachte, gegenüber nur 240 Mio im Vorjahre. Dazu kamen im gleichen Zeitraum ausländische Anleihen in der Höhe von 370 Mio (335 Mio i. V.) und die Ausgabe von Aktien im Emissionswerte von 170 Mio (57 Mio i. V.). Aus diesen Titeln wurde somit der Markt im laufenden Jahre mit rund 950 Mio neu beansprucht, oder, nach Abzug von Rückzahlungen, mit einem Nettobetrag von 810 Mio Franken, während es im Vorjahre nach der gleichen Berechnung nur 325 Millionen waren. — War so der Geldbedarf der öffentlichen Hand recht bedeutend, so mußte im Laufe dieses Jahres auch eine stark ansteigende Kreditfähigkeit der Banken festgestellt werden; sie betrug z. B. im 3. Quartal für die 52 größeren Institute — welche Zwischenbilanzen publizieren — 444 Millionen gegen 386 Millionen im 2. Quartal. Der Zufluß neuer Einlagen hat mit dem stärkeren Mittelbedarf verschiedentlich nicht Schritt gehalten und manche Banken zu Geldaufnahmen, aber auch zu einem Abbau der flüssigen Mittel und zur Reduktion der Wertschriftenbestände veranlaßt, wie dies aus den Zwischenbilanzen hervorgeht. Aber auch die Zinsvergütungen wurden zu Gunsten der Einleger verbessert, um den Einlagenzufluß zu fördern. Ende Oktober stellte sich im Durchschnitt von zwölf Kantonalbanken der Obligationenzinsfuß auf 2,92 % und im Mittel der Großbanken auf 2,86 %. Erstmals seit Februar 1953 hat die durchschnittliche Zinsvergütung für Spareinlagen der Banken eine kleine Erhöhung von 2,31 % auf 2,33 % erfahren, wogegen der durchschnittliche Zinsfuß für Hypotheken unverändert blieb.

Ist so die Lage seit einigen Wochen auf erhöhtem Stand ziemlich ruhig und stabil, so wird wohl für die nächsten Wochen auch keine merkliche Änderung mehr zu erwarten sein, zumal die Liquiditäts-Vorbereitungen auf den Bilanztermin bei den Banken schon in weitem Umfange getroffen sein dürften. Für den Beginn des neuen Jahres wird dagegen mit guten Gründen eher wieder eine gewisse Zunahme der Flüssigkeit erwartet. Unter diesen Umständen haben auch die Raiffeisen-

Mitteilungen aus der Sitzung des Verwaltungsrates des Verbandes schweiz. Darlehenskassen vom 29. November 1955

Unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten, Nationalrat Dr. Gallus Eugster, versammelte sich der Verwaltungsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen zu seiner ordentlichen Herbstsitzung. Zur Behandlung gelangten folgende Geschäfte:

1. Die neugegründeten Darlehenskassen

Studenten (Bern)
Niederscherli (Bern)
Freienwil (Aargau)

wurden in den Verband aufgenommen. Damit beziffert sich die Zahl der Neugründungen im laufenden Jahre auf 15, die Gesamtzahl der dem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen auf 1006.

2. Kreditgesuchen von 33 angeschlossenen Darlehenskassen im Gesamtbetrag von 3,939 Mill. Franken wurde entsprochen.
3. Mit Befriedigung nahm der Verwaltungsrat von dem Bericht der Direktion über den guten Geschäftsgang der Zentralkasse im dritten Quartal Kenntnis.
4. Der Verwaltungsrat ließ sich über den Stand der Kassarevisionen orientieren und faßte in einigen Detailfragen die notwendigen Beschlüsse.
5. Die per 10. September abgeschlossene Rechnung der Materialabteilung des Verbandes wurde genehmigt. Im Rechnungsjahre 1954/55 wurden an die dem Verbands angeschlossenen Kassen 8223 Materialsendungen im Fakturawerte von Fr. 177 408.75 geliefert.
6. Eine an der Jahrestagung des Unterverbandes der Bündner Raiffeisenkassen angenommene und dem Verwaltungsrat des Verbandes zur Stellungnahme unterbreitete Resolution auf Durchführung einer Sonderaktion der Raiffeisenkassen für die Berghilfe muß aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt werden. Durch ihre zweck- und statutenkonforme Tätigkeit als bequeme und sichere Anlagestelle für die Ersparnisse und mit der vorteilhaften Kreditbeschaffung leisten unsere Raiffeisenkassen in den Bergdörfern der dortigen Bevölkerung bedeutende Dienste. Diese Leistungen können sie nur erbringen, wenn sie davon absehen, auch noch ihrem Zweck fremde Aufgaben übernehmen zu wollen. »Schuster, bleib bei deinem Leiste« ist auch für die Raiffeisenkassen ein wichtiger Grundsatz.

eisenkassen keine Veranlassung, von ihrer bisherigen Zinspolitik abzugehen, und die für das neue Jahr vorzusehenden Zinsbedingungen dürften jenen des laufenden Jahres entsprechen. Für Spareinlagen vergüten die Raiffeisenkassen großmehrheitlich $2\frac{1}{2}\%$, vereinzelt auch $2\frac{1}{4}\%$, oder aber auch $2\frac{3}{4}\%$, so daß sich per Ende 1954 schon ein Durchschnitt von etwas über $2\frac{1}{2}\%$ ergab. Für Obligationen-Einlagen ist der Zinsfuß überwiegend 3 %, gelegentlich auch $3\frac{1}{4}\%$. Dieser Satz läßt sich allerdings nur dort rechtfertigen, wo laufend gute Verwendungsmöglichkeiten für die zufließenden Gelder, also reger Kreditbedarf, besteht, oder wo regionale Konkurrenzverhältnisse dazu nötigen. Auch auf der Schuldnerseite wird im neuen Jahre der Satz von $3\frac{1}{2}\%$ für Hypotheken ohne Zusatzgarantie und von $3\frac{3}{4}\%$ für Nachgangstitel mit Bürgschaft, sowie 4 % für reine Bürgschafts- und Viehpfanddarlehen keine Veränderung erfahren. Reservenstarke Kassen mit starkem Eigenkapital können ihren Einlegern und Schuldner noch weiter entgegenkommen, werden aber den Satz von $3\frac{1}{2}\%$ für Hypothekendarlehen nicht unterschreiten und für Anlagen auf Obligationen $3\frac{1}{4}\%$ nicht überschreiten.

J. E.

Das ländliche Genossenschaftswesen in Elsaß-Lothringen

(Von stud. rer. pol. Albrecht Schack aus Kassel.)

Historischer Überblick.

In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts herrschten in Elsaß-Lothringen ähnliche Verhältnisse wie bei uns in Deutschland. Es wird berichtet, daß infolge zahlreicher Mißernten die Lage des Bauernstandes recht schlecht war. Jeder Dorfhändler, der »Dorf-Rothschild«, wie man ihn nannte, hatte sein festes Arbeitsfeld und handelte mit allem, was der Bauer brauchte oder erzeugte. »Mangels Geld und Kredit verkauften viele Bauern selbst ihr Zug- und Milchvieh an die Händler und nahmen es von diesen zur Leihe. Dieses Einstellvieh verblieb zur Nutzung des Bauern, der Nachwuchs wurde geteilt, die Gefahr des Verlustes war zur Last des Bauern.«

Also auch hier war für die Ideen Raiffeisens ein breiter Boden. Aber wer wußte von ihnen und wer würde sie hier propagieren? Darüber heißt es im Bericht zum 50jährigen Jubiläum: »In dieser Zeit war im Landkreis Straßburg der Kreisdirektor Graf zu Solms tätig. Dieser Verwaltungsbeamte beschäftigte sich vorzüglich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten und brachte der notleidenden Landwirtschaft viel Interesse entgegen. Die segensreiche Tätigkeit Raiffeisens in den Rheinlanden und in Hessen war ihm bekannt, und da er zu Raiffeisens Freunden zählte, lud er diesen ein, seine Genossenschaften auch hierzulande einzuführen.«

So wurden die ersten Spar- und Darlehenskassen 1882 gegründet. In der ersten Zeit arbeiteten sie im Geld- und Warenverkehr noch direkt mit Neuwied zusammen. Mit zunehmender Ausbreitung der Kassen im Lande drängten die elsässischen Raiffeisenmänner auf Gründung eines eigenen Verbandes. Zu diesem Zweck erschien F. W. Raiffeisen 1885 persönlich in Straßburg. Es kam zunächst nur zur Bildung eines Bezirksverbandes im Oberelsaß und Unterelsaß. Erst einige Jahre später konnten die Raiffeisenkassen in Lothringen Fuß fassen. 1905 erfolgte die Gründung des einheitlichen und selbständigen »Verbandes ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation für Elsaß und Lothringen« in Straßburg, der heute »Fédération Agricole« heißt. Aus der bewegten Geschichte des Raiffeisenverbandes sei hier nur erwähnt, daß ihm noch vor seiner eigentlichen Gründung eine unerquickliche Konkurrenz erstand in Gestalt des staatlich geförderten Revisionsverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften. Erst nach dem 1. Weltkrieg kam es zu einer Fusion der beiden Verbände.

Auf dem Warenssektor hatten übrigens neben den Raiffeisenkassen noch die landwirtschaftlichen Kreisvereine mit eigener Warenzentrale eine gewisse Bedeutung.

Übersicht über die Genossenschaftsarten auf dem Lande.

Die größte Entfaltung erreichte die Fédération Agricole (Raiffeisenverband), die so lange wie möglich alle ländlichen Genossenschaften zusammenfaßte, im Jahre 1938 mit 2393 Mitgliedern, die sich folgendermaßen aufteilen:

- 777 Kreditgenossenschaften (Raiffeisenkassen)
- 145 Molkereigenossenschaften bzw. Milchabsatzgenossenschaften
- 4 Winzergenossenschaften
- 5 Landwirtschaftl. Ein- und Verkaufsgenossenschaften
- 15 Dreschgenossenschaften
- 3 sonstige eingetragene Genossenschaften
- 645 landwirtschaftliche Syndikate (Bezugs- und Absatz-Vereine)
- 77 Viehzuchtssyndikate
- 7 sonstige Vereinigungen
- 703 Ortsbrandkassen
- 12 Zentralinstitute für Geld, Waren und Milch

Die Raiffeisenkassen (Caisses mutuelles de dépôts et de prêts) beschränken sich in ihrer Arbeit, wie diejenigen in der Schweiz, auf den Geldsektor, obwohl viele von ihnen als Spar- und Darlehenskassen mit Warenverkehr gegründet wurden. In den 20er Jahren aber mußten Geld- und Warenssektor nach französischem Recht getrennt werden, und die Kassen halfen sich dadurch, daß sie landwirtschaftliche Syndikate (Syndicats ruraux) bildeten, was aber nur eine theoretische Trennung zu der bisherigen Arbeitsweise bedeutete. Praktisch blieb alles wie bisher. Während der deutschen Besetzung wurden die landwirtschaftlichen Syndikate aufgelöst; den Warenverkehr übernahmen wieder die Kassen. Nach 1945 erfolgte die endgültige Trennung, indem für den Warenverkehr im Rahmen gesetzlicher Statuten selbständige landwirtschaftliche Waren- und Betriebsgenossenschaften (Coopératives agricoles) gegründet wurden. Die Fédération Agricole gab die Betreuung dieser und aller anderen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Molkerei-, Winzer-, Getreide-, Maschinengenossenschaften etc.) an einen von ihr neu gegründeten Verband (Fédération Régionale de la Coopération Agricole) ab.

Die noch in der Statistik angegebenen Ortsbrandkassen (Caisses mutuelles incendie), die ebenfalls genossenschaftlich aufgebaut sind und besonders in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg gegründet wurden, haben nach 1945 mit anderen Kassen auf Gegenseitigkeit (für Haftpflicht, Unfall, Hagel etc.) eine eigene Organisation gebildet. Diese kleinen Dorfkassen, die häufig von ein und derselben Person, gelegentlich auch vom Rechner der Raiffeisenkasse geführt werden, sind bei einer regionalen Zentralkasse rückversichert, und diese wieder bei einer Nationalkasse.

So hat sich also die Lage nach 1938 verändert. Die Fédération Agricole, die sich zu einer Dachorganisation für das gesamte ländliche Genossenschaftswesen entwickelt hatte, beschränkt sich heute im wesentlichen auf die Betreuung der ihr angeschlossenen Raiffeisenkassen, deren Zahl sich bis Ende 1954 auf 854 erhöht hat.

Für die hauptamtlich tätigen Geschäftsführer und Angestellten hat die Fédération Agricole in den letzten Jahren bezirksweise Pensionskassen (Caisses de Prévoyance) gegründet. Ihre Zahl beträgt augenblicklich 38; auf Verbands-ebene bilden sie eine Union, die für den Prämienausgleich sorgt. Praktisch liegt diese Arbeit in den Händen einzelner Rechner und der Fédération Agricole.

Weitere ländliche Genossenschaften

Zu den ländlichen Genossenschaften anderer Organisationen zählen u. a. die Kassen des »Crédit Agricole Mutuel«, die gleichzeitig eine Konkurrenz und eine Ergänzung für die Raiffeisenkassen bedeuten. Sie vermitteln staatliche Kredite langfristig und zu günstigen Bedingungen ausschließlich an Landwirte. Sie sind auch genossenschaftlich aufgebaut, haben aber ihren Sitz meistens in einem Kantonsort (Amtsgerichtssitz), tragen also mehr den Charakter einer Bezirksgenossenschaft. Die Kassen des »Crédit Agricole« sind nicht so autonom wie die Raiffeisenkassen. Durch die Staatsgelder, die sie vergeben, sind sie natürlich auch an eine gewisse staatliche Kontrolle gebunden. Die einzelnen Kassen dürfen selbständig auch nur über Kredite bis zu einer verhältnismäßig niedrigen Höhe verfügen; solche mittleren und größeren Umfangs müssen von der Regionalkasse oder von der Nationalkasse in Paris bewilligt werden. Als wichtige Ergänzung zu den Raiffeisenkassen, die sich z. T. auch an ihrer Gründung beteiligt haben, kann man sie deswegen ansehen, weil sie im Gegensatz zu letzteren die für die Landwirtschaft nötigen langfristigen Kredite geben. Sie sind ihnen insofern eine Konkurrenz, als sie durch Einlagenwerbung auch versuchen, sich in den kurz- und mittelfristigen Kredit einzuschalten. — Der »Crédit Agricole« ist in Elsaß-Lothringen noch eine junge Organisation, die erst durch die Fédération Agricole gegründet wurde. In einigen Teilen Frankreichs ist er sehr stark verbreitet.

Daneben sind in einigen Départements die »Caisse Durand-Raiffeisen« gut entwickelt, deren Gründer Durand die Darlehenskassen nach dem Vorbild Raiffeisens in Frankreich eingeführt hat. Diese Raiffeisenkassen arbeiten mit allen Bevölkerungsschichten, was auch schon im Namen ihrer Zentralkasse zum Ausdruck kommt; Union des Caisses Rurales et Ouvrières = Verband der ländlichen und Arbeiterkassen. Dieser Verband hält - offenbar ebenso wie der Schweizer Raiffeisenverband - unter allen Umständen an der unbeschränkten Haftpflicht fest. Obwohl diese »Caisses de Crédit mutuel«, wie sie offiziell heißen, nur Spareinlagen von ihren Mitgliedern annehmen, entwickeln sie sich gut. Auf dem Gebiet des dörflichen - und natürlich auch städtischen - Konsumwarenhandels spielen die Konsumgenossenschaften (Sociétés coopératives de consommation) eine ziemliche Rolle. Die Läden werden entweder als selbständige Genossenschaften betrieben oder auch als Filialen der bedeutenden »Konsumgenossenschaft von Straßburg und Umgebung«.

Die Raiffeisenkassen in Elsaß-Lothringen

Die Spar- und Darlehenskassen wurden in den beiden Provinzen bis 1920 als ländliche Genossenschaften gegründet, d. h. sie vereinigten alle Berufe des Dorfes. Ihre gesetzliche Grundlage bestand ausnahmslos im Genossenschaftsgesetz von 1889, das bis zum heutigen Tage als lokales Ausnahmegesetz speziell für sie in Kraft ist. (Die Novellen, die das deutsche Genossenschaftsgesetz nach 1918 verändert haben, gelten natürlich hier nicht.)

Im Jahre 1920 kam in Frankreich ein Gesetz über das landwirtschaftliche Kreditwesen heraus, das für all die Kassen, die nur für die Landwirtschaft zu arbeiten sich verpflichteten, besondere steuerliche Vergünstigungen brachte. Die Kassen, besonders in rein landwirtschaftlichen Gebieten, nahmen zu einem großen Teil diese Verpflichtung auf sich und änderten ihre Statuten dahingehend, daß Kredite nur für landwirtschaftliche Zwecke gegeben werden dürfen. Diese landwirtschaftlichen Spar- und Darlehenskassen (Caisses mutuelles agricoles de Dépôts et de Prêts) zählen zu ihren Mitgliedern daher vor allem Landwirte, Landhandwerker und landwirtschaftliche Genossenschaften. Diese Kassen stützen sich rechtlich auf 2 Säulen: auf das Deutsche Genossenschaftsgesetz von 1889 und auf das Gesetz über das landwirtschaftliche Kreditwesen von 1920.

Bei dem Teil der Kassen, die diese Statuten-Umstellung nicht mitgemacht haben, eben weil sie in städtischen oder nur zum Teil landwirtschaftlichen Gemeinden arbeiten, ist die gesetzliche Grundlage unverändert geblieben. Diese ländlichen und städtischen Kassen führen daher auch einen anderen Namen und zwar: Caisses Mutuelles de Dépôts et de Prêts. Die Statuten der landwirtschaftlichen und ländlichen Kassen sehen im Gegensatz zu denen der städtischen vor, daß der Rechner Vorstandsmitglied ist, während in Deutschland eher das Umgekehrte zutrifft. Die Darlehenskassen, seien sie nun solche landwirtschaftlicher, ländlicher oder städtischer Prägung, werden auch heute noch nach folgenden Grundsätzen geführt:

1. Der beschränkte Geschäftsbezirk; in den ländlichen Gemeinden ein Dorf oder mehrere benachbarte Dörfer, in den Städten ein Stadtteil oder eine Pfarrei.
2. Die unbeschränkte Haftpflicht der Mitglieder.
3. Die ehrenamtliche Verwaltung; Vorstand und Aufsichtsrat haben nur Anspruch auf Erstattung ihrer Auslagen.
4. Kredite werden nur an Mitglieder und nur gegen Sicherheit gewährt.
5. Die Bildung eines unteilbaren Reservefonds; Dividenden oder Gewinnverteilung unter die Mitglieder oder Verwaltungsorgane sind ausgeschlossen.

Der Grundsatz der unbeschränkten Haftpflicht ist seit 1940 besonders im Hinblick auf die städtischen Kassen etwas gelockert worden. Im Prinzip wird aber noch daran festgehalten.

Zur Arbeitsweise der Kassen

Die Kassen betrachten es als ihre Aufgabe, das Sparen zu pflegen und mit den so hereinkommenden Mitteln den kurz- und mittelfristigen Kredit bis zu 10 Jahren zu befriedigen. Die Einlagen bei den Kassen sind infolgedessen vor allem Spareinlagen. Die Einlagen in laufender Rechnung wie der laufende Rechnungverkehr überhaupt spielen bei einem Großteil von ihnen noch eine untergeordnete Rolle. Viele Verwaltungsorgane scheuten sich bisher, den laufenden Rechnungverkehr einzuführen oder weiter auszubauen, weil das zweifellos mehr Arbeit und Ueberwachung erfordert. Mit dem Wachstum der Kassen wird aber auch er eine größere Bedeutung gewinnen. — Es ist interessant, daß die Kassen häufig aus Gründen der Mitgliederwerbung an Mitglieder einen höheren Zinssatz für Spargelder vergüten als an Nichtmitglieder (im Durchschnitt $3\frac{1}{2}$ zu 3 %).

An besonderen Spareinrichtungen ist das Schulsparen eingeführt, jedoch mit geringem Erfolg. Vor 2 Jahren hat die Fédération Agricole eine Neubelebung versucht, bei der nur wenige Schulen bzw. Lehrer haben gewonnen werden können. Auch ist vielleicht das bestehende System — der Lehrer führt über die Spargroschen eine Liste — für die Kinder zu uninteressant, weil sie zu wenig von ihrem Sparerfolg sehen. — Der Sparwille ist aber vorhanden und offenbar auch das Vertrauen in eine stabile Währung. (Die Abwertung des Franc liegt schon über 5 Jahre zurück.) Denn die Spareinlagen haben gerade in den letzten $1\frac{1}{2}$ Jahren in erstaunlichem Maße zugenommen.

Jedoch dürfen die Kassen nur 40—50 % ihrer Einlagen ausleihen, was meist gegen Bürgschaft erfolgt. Das übrige Geld müssen sie, da sie keine Wertpapiere erwerben dürfen und es in der Regel auch nicht tun, bei der Zentralkasse deponieren, entweder in laufender Rechnung oder in Depositen auf ein Jahr fest. Diese hohe Liquidität gilt als ein »règlement intérieur« aller Raiffeisenkassen und ist ein Zeichen für die vorsichtige Haltung der Organisation.

Erstaunlicherweise ist durch diese Liquiditätspolitik die Rentabilität der Kassen nicht gefährdet; ihre billige Geschäftsführung und dazu die Steuerfreiheit bei den landwirtschaftlichen Kassen machen den Zinsausfall wett. Die ländlichen und städtischen Kassen gleichen sich meist in der Habenzins- und Provisionspolitik den städtischen Banken an.

Die Statuten sehen auch vor, daß ein Teil des Ueberschusses (20 %) für soziale Leistungen verwendet werden kann. Demzufolge haben zahlreiche Kassen eine Sterbekasse gegründet, deren Fonds aus dem Überschuß gespeist wird, ohne daß die Mitglieder etwas zu zahlen brauchen. Jedes Mitglied ist automatisch bei Eintritt in die Genossenschaft in der Sterbekasse. Das auszuzahlende Sterbegeld staffelt sich jedoch nach der Dauer der Mitgliedschaft. — Oder es werden alljährlich Zuwendungen an die Gemeindegewerkschaften und an bedürftige Kommunikanten und Konfirmanden des Pfarrbezirks gemacht.

Das Schwergewicht der Kassen liegt bei einer Bilanzsumme von 10—40 Millionen Franken (nach der Kaufkraft sind 100 Frs. etwa 1 DM). Denn 28,5 % aller Kassen haben per 31. 12. 54 eine Bilanzsumme von 10—20 Mio und 22,5 % eine von 20 bis 40 Mio.

Als Beispiel seien hier einige Angaben per 30. 6. 1955 gemacht von

1. einer mittleren landwirtschaftlichen Kasse (sie bilden mit einem Anteil von 78 % an den gesamten Kassen immer noch die überwiegende Mehrheit) und
2. einer größeren ländlichen Kasse.

1. Caisse Mutuelle Agricole Petit-Landau (Haut-Rhin). 93 Mitglieder, 500 Frs. Geschäftsanteil, Bezirk: 1 Dorf. Darlehen 4 Mio, laufd. Rechnung 2 Mio, landw. Genossenschaften 1 Mio, Einlagen b. d. Bank-laufd. Rechnung u. Depositen 13,5 Mio, Spareinlagen 20,5 Mio, Einlagen lfd. Rechnung 0,2 Mio, Reserven 0,15 Mio, die Liquidität beträgt 65%. Der Zins für Spareinlagen beträgt für Mitglieder $3\frac{1}{4}$ %, für Nichtmitglieder $2\frac{3}{4}$ %; Darlehen und laufende Rechnung 5 %;

laufende Rechnungs-Einlagen 1—2 %; Rechner und Verwaltungsorgane sind sämtlich Landwirte.

2. *Caisse Mutuelle Gambenheim* (Bas-Rhin). 628 Mitglieder, 200 Frs. Geschäftsanteil, Bezirk: größeres Dorf in Stadtnähe. Die Haftpflicht ist unbeschränkt. Darlehen 27,25 Mio, laufd. Rechnung 4,1 Mio, landw. Genossenschaften 2,9 Mio, Wertpapiere 2,3 Mio, Einlagen bei der Bank in laufender Rechnung 38,3 Mio, Depositen 50 Mio, Spareinlagen 122 Mio, laufd. Rechnung 4,2 Mio, Reserven 0,6 Mio, + 0,2 Mio. Die Liquidität beträgt 71 %. Die Kasse vergütet einheitlich für alle Einlagen 3 % und berechnet für alle Kredite 5½ %. Trotz der Größe der Kasse sind Rechner und fast alle Verwaltungsorgane Landwirte.

Die Zusammenschlüsse der Kassen.

1. Der Verband aller Kassen in den beiden Provinzen ist die »*Fédération Agricole*«, die vor 1918 »Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation für Elsaß und Lothringen« hieß. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Betreuung und der Revision der ihr angeschlossenen Kassen. Die Revision ist für sie als eingetragene Genossenschaft gesetzlich. (Außer den Kassen revidiert die *Fédération Agricole* noch die landwirtschaftlichen Betriebs- und Warengenossenschaften, wovon noch an anderer Stelle zu reden sein wird.)

Die *Betreuung* geht auch in dem für Deutschland üblichen Rahmen vor sich: Interessenvertretung, Beratung in steuerlichen und allgemeinen behördlichen Angelegenheiten, Beschaffung der Geschäftsbücher etc.

Die *Revision* en werden alle 2 Jahre durchgeführt. Häufig geht aber der Revisor, der in der Mitte seines Bezirks wohnt, auch zwischendurch zu der Genossenschaft, um die Bilanz aufzustellen und sie danach in der Generalversammlung vorzutragen. Der Revisor pflegt jede Generalversammlung in seinem Bezirk zu besuchen, nicht zuletzt auch wegen der Schwierigkeit, daß die Protokolle in 2 Sprachen erstellt werden müssen. Der Revisor unterzeichnet allein den Revisionsbericht, d. h. der Verband bestätigt ihn nicht durch einen Prüfungsvermerk. 2 Monate nach der Revision, die übrigens sehr in die Einzelheiten geht, schickt der Verband die sogenannten *Revisionserinnerungen* (*Monita*) an die revidierten Kassen, in denen die wichtigsten durch den Revisor beanstandeten Mängel noch einmal aufgezählt sind. Der Vorsteher muß nun beantworten, in welcher Weise die Beanstandungen erledigt wurden. — Der Verband hat einen erfahrenen Revisor zum Oberrevisor bestellt, der im Laufe der Zeit alle Kassen einmal besucht und die Arbeit der Revisoren durch Nachprüfungen überwacht.

2. Das gemeinsame Geldzentralinstitut der Kassen ist die »*Banque Fédérative Rurale*« in Straßburg, die in Form einer A. G. betrieben wird, deren Aktien aber ausschließlich in den Händen der Genossenschaften liegen. Ihre wichtigste Aufgabe besteht heute nicht im Geldausgleich zwischen den Kassen, sondern hauptsächlich in der *Geldanlage* für die Kassen; denn sie sind verpflichtet, alle überschüssigen Gelder bei ihr zu deponieren. Der Giroverkehr ist, wie schon erwähnt wurde, verhältnismäßig gering, doch gehen die Ernteerlöse und die Milchgelder der Bauern alle über die Raiffeisenkassen. Außerdem ist die Zentralkasse auch an der Finanzierung der Warenzentralen und großen Verwertungsgenossenschaften beteiligt. Verband und Bank sind nicht nur durch die Personalunion des Präsidenten eng miteinander verbunden. Die Bank hat sich satzungsmäßig verpflichtet, den Etat des Verbandes, der durch die Verbandsbeiträge nicht gedeckt wird, jährlich auszugleichen.

3. Nach dem Raiffeisenschen Vorbild gibt es auch im Elsaß und in Lothringen *Unterverbände*, und es werden auch Unterverbandstage abgehalten (davon übrigens 2 in französischer Sprache), die die *Fédération Agricole* auch zu Werbeversammlungen nach außen erweitert. Die Unterverbandsdirektoren entfalten aber wohl nicht eine solche Eigentätigkeit wie in Deutschland.

4. In den ersten Nachkriegsjahren ergriff die *Fédération Agricole* im nationalen Raum die Initiative zur Gründung eines *Zentralverbandes*, der »*Fédération Centrale du Crédit Agricole Mutuel*«. Ihr gehören 15 Organisationen des sogenannten freien landwirtschaftlichen Kredits (»*Crédit libre*«) an. Dieser Zusammenschluß brachte den angeschlossenen Genossenschaften einen Sitz im französischen Wirtschaftsrat ein. Als Zentralkasse der dem Zentralverband angeschlossenen Organisationen wurde kurz darauf die »*Banque Française de l'Agriculture*« gegründet.

Unser Bauernstand im Jahre 1955

(Korr.) Das Jahr 1955 war für unsere Bauern sehr durchzogen. Es hat sich von der guten, wie von der schlechten Seite, recht augenfällig gezeigt. Der Winter war lang und der Frühling kurz. Glücklicherweise hatten die Bauern viel Dürrfutter, so daß der Übergang von der Dürr- zur Grünfütterung sich dennoch reibungslos gestaltete. Es verblieben sogar in vielen Bauernbetrieben noch gewisse Heuvorräte, was stets zu begrüßen ist. Die Frühjahrseinstellung konnte erst spät an die Hand genommen werden. Die aufgestellten Richtflächen für den Ackerbau von insgesamt 280 000 ha wurden wenigstens teilweise verwirklicht. Der Rest wird während der neuen Anbauperiode zu erfüllen sein. Eine Verpflichtung liegt nicht vor, sondern nur ein Wunsch des Bundesrates an den Bauernstand, den er aber in seinem ureigenen Interesse zu verwirklichen suchen sollte. Da in den letzten Wochen nun auch das Problem der Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik wieder greifbarere Formen angenommen hat, sollte dies um so eher möglich sein. Auf weitere Sicht wird man mit einer Ackerfläche von 300 000 ha rechnen müssen. Doch muß dazu die zweite Zuckerfabrik vorher erstellt sein und den Betrieb aufgenommen haben.

Der Sommer 1955 war wieder außerordentlich regnerisch bis in den Herbst hinein. Die Heu- und Emdennte litt sehr stark darunter. Mengenmäßig fielen sie recht gut aus, aber die Qualität ließ zu wünschen übrig. Besonders schlimm gestaltete sich der Bergheuete, der sich so stark in die Länge zog, daß vielfach kein Emd mehr gewonnen werden konnte. Auch die Getreidennte wurde vom regnerischen Sommer stark beeinträchtigt. Der Ertrag fiel nicht so gut aus wie im Vorjahre, dafür resultierte aber auch weniger Auswuchsgetreide. Die Kirschennte brachte wieder ansehnliche Brennkirchsenmengen, die aber sehr gesucht gewesen sind und noch nie so gut bezahlt wurden. Viel Tafelkirschen wurden wegen dem Regenwetter entwertet. Glücklicherweise brachte dann der Herbst eine durchgreifende Wetterbesserung. Das kam speziell dem Weinbauer sehr zu statten, der sonst einen schlimmen Jahrgang erlebt hätte. So gelang es, noch eine mittlere Qualität herauszuholen, die jener des Vorjahres glich. Mengenmäßig war der Ertrag im Landesmittel sogar etwas höher. Erfreulich ist, daß der Traubenbedarf für die Herstellung von Traubensaft immer größer wird.

Beim Obst lagen die umgekehrten Verhältnisse des Jahres 1954 vor, indem diesmal viel Birnen und wenig Äpfel anfielen. Dank dem günstigen Mostobstexport wurde die Birnenüberschußverwertung in der Mosterei stark verkleinert. Die Verwertung der Tafel- und Mostäpfel bereitete keine Sorgen. Der Gemüsebau kann im allgemeinen auf ein gutes Jahr zurückblicken, obschon auch er unter dem Regensommer gelitten hat. Sehr ungünstig war das Bienenjahr 1955, so daß man unseren Imkern wieder einmal ein volles Honigjahr wünschen möchte. Ganz im Gegensatz dazu erlebten die Waldbesitzer wieder ein sehr gutes Jahr. Die Nachfrage nach Rundholz und Spezialhölzern war groß, wie nie. Es mußten wieder Vorkehrungen durch freiwillige Vereinbarungen zwischen den Waldbesitzern und der Holzindustrie getroffen werden, um zu verhüten, daß die Holzpreise nicht ungesund in die Höhe gingen.

Die viehwirtschaftliche Produktion litt einmal nicht unter Absatzschwierigkeiten. Schon im Herbst 1954 gestaltete sich der bergbäuerliche Viehabsatz günstig. Im letzten Herbst aber waren die Preise für gutes Zucht- und Nutzvieh noch höher und für die Bergbauern günstiger. Dies hängt allerdings weitge-

hend mit den Ausmerzaktionen von Bang- und Tuberkulose-reagenten im Flachland zusammen. Wenn einmal diese Aktionen dahin fallen, wird dieser Absatz wieder kleiner sein. Diese Tatsache dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Das gilt insbesondere auch für die Nachzucht, welche wir nicht forcieren dürfen, um nicht eines schönen Tages wieder vor einem allzu großen Angebot zu stehen. Auf dem Schlachtviehmarkt waren die Absatzmöglichkeiten gut und die Preise entsprechend vorteilhaft. Einzig bei den Schweinen zeigten sich während kurzer Zeit Absatzsorgen. Sonst aber hatten auch die Schweinezüchter und Schweinemäster ein gutes Jahr zu verzeichnen. Hier müssen wir speziell aufpassen, daß nicht erneut eine Überproduktion einsetzt. In der Milchwirtschaft war die Produktion etwas größer als im Vorjahre, aber der Milchpreis konnte gehalten werden. Dank einer intensiven Werbearbeit ist es gelungen, den Absatz pasteurisierter Milch und Milchspezialitäten weiter zu vergrößern. Der Käseexport war gut. Wir müssen bei der Milchproduktion doch sehr darauf halten, den heutigen Stand nicht weiter zu erhöhen, sonst laufen wir ernsthaft Gefahr, den Milchpreis zu gefährden.

Die größten Sorgen bereitete unseren Bauernfamilien auch im Jahre 1955 die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte. Wir waren immer mehr auf italienische Saisonarbeiter angewiesen. Leider sind auch Italienerinnen zur Mithilfe im bäuerlichen Haushalt und Betrieb immer seltener zu bekommen. Der Traktoren- und Maschineneinsatz in unserer Landwirtschaft nimmt immer größeres Ausmaß an. Er ergreift auch die Klein- und Bergbauernbetriebe. Das Bauernjahr 1955 war ein sprechendes Beispiel dafür. Diese Investitionen haben bereits auf vielen Bauernbetrieben eine ungesunde Höhe erreicht. Sehr ungesund entwickelten sich auch die landwirtschaftlichen Grund- und Liegenschaftenpreise, so daß es den jungen Bauern immer schwerer fällt, auf dem freien Liegenschaftenmarkt zu annehmbaren Preisen noch ein Bauerngut kaufen zu können. Die Stimmen, welche eine Verschärfung des heutigen Bodenrechts dringend verlangen, mehrten sich deshalb.

Im übrigen ist auch das Landjugendproblem in unserem Lande im Jahre 1955 gefördert worden, indem am 4. November beschlossen worden ist, eine Schweizerische Landjugendkonferenz zu gründen, in der alle Landjugendgruppen unseres Landes Sitz und Stimme haben sollen. Sie wird eng mit dem Schweiz. Bauernverband und mit dem Schweiz. landw. Verein zusammenarbeiten.

Zum Schluß möchten wir noch des 100jährigen Bestehens der ETH in Zürich gedenken, indem auch die Landwirtschaft daran beteiligt ist und unserer Hochschule außerordentlich viel zu verdanken hat. Ohne die dortige landwirtschaftliche Forschung und Lehrtätigkeit könnten wir uns den heutigen hohen Stand unserer einheimischen Bodenkultur schlechterdings nicht vorstellen. Wenn auch die wirtschaftliche Lage unserer Landwirtschaft nach wie vor der herrschenden Hochkonjunktur nicht teilhaftig wird, so war doch das Jahr 1955 kein Fehljahr. Es wird als ein mittelgutes Ernte- und Wirtschaftsjahr für unsere Bauernfamilien in die Geschichte eingehen und widerspiegelt damit nicht allein die nicht rosige Lage unserer Bauernfamilien, sondern auch jener unserer Nachbarländer. Das Agrarproblem bekam immer mehr europäisches und weltumspannendes Gepräge und sucht auch auf diesem erweiterten Boden eine Lösung.

Die schweizerischen Banken im Jahre 1954

Die Zahl der in der Bankenstatistik, die kürzlich als Heft 38 der Mitteilungen der volkswirtschaftlichen und statistischen Abteilung von der schweizerischen Nationalbank herausgegeben wurde, mitgezählten Institute ist im Jahre 1954 um 24 auf 1406 angestiegen. An diesem Zuwachs sind die unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen allein mit 22 beteiligt. Von den 1406 Geldinstituten sind 1004 Darlehenskassen, 172 Lokalbanken, nämlich 92 Bodenkreditbanken und 80 andere Lokalbanken, 118 Sparkassen, 27 Kantonalbanken, 5 Großbanken und 80 der Gruppe »übrige Banken« zugezählte Institute.

Alle in der Statistik erfaßten Banken verzeichnen eine Bilanzsumme von zusammen 34 280 Millionen Franken. Das bedeutet für das Jahr 1954 eine Zunahme von 1905 Millionen Franken oder etwas über 100 Millionen Franken mehr als im Vorjahre. Eine Ausdehnung in diesem Umfange ist bisher erst einmal, und zwar im Hochkonjunkturjahr 1929 ausgewiesen worden; in den 1954er-Zahlen ist allerdings noch eine starke Geldentwertung mitzuberücksichtigen. Prozentual war der Bilanzzuwachs in den letzten Jahren ziemlich stabil, nämlich 5,8 % im Jahre 1952 und 5,9 % im Jahre 1953 und ebensoviel pro 1954. Gemessen an den eigenen Bilanzsummen der verschiedenen Bankgruppen ist er verständlicherweise am stärksten bei der Gruppe »übrige Banken«, dann bei den Lokalbanken und mit 8,2 % bei den Darlehenskassen, während die Kantonalbanken mit 5,0 % und die Großbanken mit 4,5 % unter dem Durchschnitt stehen.

Am Bilanztotal von 34 280 Millionen Franken partizipieren nach wie vor am meisten die Kantonalbanken. Ihre Bilanzsummen betragen 12 728 Millionen Franken oder 37,1 % des Gesamttotals. Auf die Großbanken entfallen 28,2 %, auf die Lokalbanken 19,3 %, auf die Sparkassen 8,2 %, die Darlehenskassen 3,8 % und die Gruppe »übrige Banken« 3,4 %.

Ein aufschlußreiches Bild des Aufbaues des schweizerischen Bankensystems vermittelt die Gliederung der Banken nach der Größe der Bilanz. Nicht ganz die Hälfte aller 1406 Institute weist Bilanzsummen bis zu einer Million auf. Diese Größenklasse ist in erster Linie von der Mehrzahl der Darlehenskassen besetzt, aber auch von Sparkassen und übrigen Banken. 36,6 % aller Institute verzeichnen Bilanzsummen von 1—10 Millionen. Auch hier sind die Darlehenskassen am stärksten beteiligt, begleitet von einer Anzahl von Sparkassen, anderen Lokalbanken, übrigen Banken und Bodenkreditbanken. In der nächsthöheren Größenklasse (10—100 Millionen) sind die Bankgruppen etwas gleichmäßiger vertreten. Die stärkste Gruppe bilden hier Bodenkreditbanken, gefolgt von Sparkassen, anderen Lokalbanken und übrigen Banken. Auch die drei gemessen an der Bilanzsumme größten Darlehenskassen sowie die drei kleinsten Kantonalbanken entfallen auf diese Größenklasse. In der Klasse 100—500 Millionen Franken sind die Kantonalbanken am stärksten vertreten. Neben der Mehrzahl der kantonalen Institute gehören dieser Gruppe die 11 größten Bodenkreditbanken, die 9 größten Sparkassen, die 7 größten Lokalbanken, die 2 größten übrigen Banken und eine Großbank an. 8 Kantonalbanken weisen Bilanzsummen zwischen einer halben und einer ganzen Milliarde auf. Die Milliarden-grenze überschreiten 2 Kantonalbanken und 4 Großbanken.

Die Statistik über die Aufteilung der schweizerischen Banken nach der Größe ihrer Bilanzsumme erzeugt folgendes Bild:

Bilanzsumme in Mio Fr.	Anzahl Banken	Bilanzsumme in Mio Fr.	Anzahl Banken	Bilanzsumme
Grundzahlen		Prozentuale Verteilung		
bis 1	663	301	47,1	0,9
1—5	424	935	30,2	2,7
5—10	90	645	6,4	1,9
10—20	63	929	4,5	2,7
20—50	81	2 471	5,8	7,2
50—100	27	1 915	1,9	5,6
100—500	44	8 896	3,1	25,9
500—1000	8	5 315	0,6	15,5
über 1000	6	12 873	0,4	37,6
zusammen	1 406	34 280	100	100

Nach ihrer Rechtsform gegliedert, entfällt nahezu die Hälfte des Bilanztotals auf die als Aktiengesellschaft organisierten Institute, ein Drittel der Bilanzsumme auf die Staats- und Gemeindeinstitute und rund ein Sechstel auf die Genossenschaften, die jedoch der Zahl nach nahezu 80 % ausmachen.

Die Bilanzzunahme von 1905 Millionen Franken umfaßt eine Vermehrung der fremden Gelder um 1752 Millionen Franken. Um 72 Millionen Franken haben sich die eigenen Mittel erhöht — und zwar die Reserven um 60 Millionen Franken — während 81 Millionen Franken eine Zunahme der sonstigen Verpflichtungen darstellen. Unter den fremden Geldern haben

am meisten die Sparkassaeinlagen zugenommen, nämlich um 692 Millionen Franken, während die Kassaobligationen eine Erhöhung um 213 Mill. Fr. aufweisen, die Depositen- und Einlagehefte um 142 Millionen Franken zugenommen haben. Das bankmäßige Sparen in Form von Publikumsgeldern beziffert sich pro 1954 also auf 1047 Millionen Franken. Diese Gelder machen bei den schweizerischen Banken Ende 1954 die respektable Summe von 17 574 Millionen Franken aus. Auch die Verwendungsmöglichkeiten der neu zugeflossenen Gelder waren im Berichtsjahre reichlich vorhanden. In Hypotheken konnten netto 890 Millionen Franken neu angelegt werden; werden auch die gegen inländische hypothekarische Deckung gewährten festen Vorschüsse und Darlehen mitgerechnet, so stellt sich der Nettozuwachs an inländischen Hypothekaranlagen auf genau 1 Milliarde Franken. Und der große Bedarf der Wirtschaft nach Bankkrediten ist in der Zunahme der Debitoren (das sind Kontokorrentkredite und feste Darlehen zusammen) um 950 Millionen Franken — gegenüber nur 362 Millionen Franken und 269 Millionen Franken in den Jahren 1952 und 1953 — ausgewiesen.

Alles in allem kann gesagt werden, daß das Jahr 1954 für die schweizerischen Banken ein gutes Jahr war, daß diese ihrer großen wirtschaftlichen Aufgabe aber auch voll gewachsen waren.

-a-

Die Sparkassen-Einlagen bei den schweizerischen Banken

Unter den fremden Geldern nehmen bei den schweizerischen Banken die Sparkassaeinlagen den ersten Platz ein. Sie haben per Ende 1954 erstmals die 10-Milliarden-Grenze überschritten und beziffern sich auf 10,494 Milliarden Franken. Das sind 33,7 % sämtlicher fremden Gelder der Banken, die sich auf 31,106 Milliarden Franken beziffern. Die neuen Einlagen und Zinsen machen zusammen 2764 Millionen Franken aus; ihnen stehen Abhebungen von 2070 Millionen Franken gegenüber, so daß die Nettozunahme der Sparkassaeinlagen im Jahre 1954 sich weiter auf 694 Millionen Franken erhöht hat, während sie im Vorjahre 671 Millionen Franken betrug, im Jahre 1952 dagegen 514 Millionen Franken und im Jahre 1951 nur 372 Millionen Franken. Auch gemessen am Nettovolkseinkommen weist der Einlagenzuwachs der Sparkassengelder steigende Entwicklung auf, was folgende Tabelle zeigt.

Jahre	Netto-Volkseinkommen	Zuwachs der Spareinlagen in Millionen Fr.	in Prozent des Volkseinkommens
1950	18 200	324	1,8
1951	19 500	372	1,9
1952	20 400	514	2,5
1953	20 400	671	3,1
1954	21 900	694	3,2

Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß alle diese Sparkassaneueinlagen echte Ersparnisse sind. Vielmehr dürften darin gerade im Jahre 1954 noch ziemlich viele sogenannte Wartegelder untergebracht sein, die mangels anderer Anlagegelegenheit — die besonders im Frühjahr 1954 sehr schwierig war, als der Renditesatz für Bundesanleihen auf den bisherigen Tiefstand von 2,18 % sank — auf Sparhefte angelegt worden waren. Einzelne Bankinstitute sahen sich sogar veranlaßt, den Zustrom von Spareinlagen abzubremesen.

Vom Nettozuwachs der Sparkassagelder entfielen 455,7 Mill. Franken oder 65,6 % auf Einlagen und 238,4 Mill. Franken oder 34,4 % auf Zinsgutschriften. Diese haben in den letzten Jahren eine ziemlich gleichmäßig ansteigende Entwicklung genommen, während die Einlagenzunahme viel ungleichmäßiger verlief. Auf 100 Sparhefte traf es im Durchschnitt 101 Einzahlungen — die Zahl war mit 111 am größten bei den Kantonalbanken und am kleinsten bei den Sparkassen mit 81 — und 54 Abhebungen. Der Durchschnittsbetrag der Einzahlungen war Fr. 449.—, der Durchschnittsbetrag der Auszahlungen Fr. 686.—.

Den größten Anteil der 10,494 Milliarden Franken Sparkassagelder wiesen die Kantonalbanken auf; auf sie entfallen 4,902 Milliarden Franken oder 46,7 % des Gesamtbestandes. Dann folgen die Lokalbanken mit 2,212 Milliarden Franken oder 21,1 %, die Sparkassen mit 2,120 Milliarden Franken oder 20,2 %, während es auf die Darlehenskassen und ihre Zentralkasse zusammen 833 Mill. Fr. oder 7,9 % trifft. Bei den Großbanken und der Gruppe der »übrigen Banken« sind diese Gelder von sekundärer Bedeutung, ihre Quote stellt sich denn auch auf zusammen nur 4,1 %.

Beachten wir noch die Bedeutung der Sparkassagelder im Verhältnis zu den andern fremden Geldern bei den einzelnen Banken Gruppen, so ist zu sagen, daß die Sparkassaeinlagen bei den Sparkassen mit 82 % der fremden Gelder den größten Anteil haben. Bei den Darlehenskassen machen sie 56,7 % ihrer sämtlichen fremden Gelder aus, bei den Kantonalbanken 42,7 %, bei den Bodenkreditbanken 38,7 % und bei andern Lokalbanken 34,2 %.

Im Jahre 1954 sind rund 380 000 neue Sparkassaeinlagen ausgegeben und 250 000 Hefte saldiert worden. Dadurch stieg die Zahl der Sparkassaeinlagen Ende des Berichtsjahres auf 5 555 241. Von diesen Heften wurden ausgegeben: 2 601 861 von den Kantonalbanken, 1 155 896 von den Lokalbanken, 986 008 von den Sparkassen und 475 913 von den Darlehenskassen inkl. Zentralkasse. 4 957 778 oder 89,2 % der Sparhefte gehören zur Gruppe der sogenannten »kleinen Sparhefte« mit Beträgen bis zu 5000 Fr., 597 463 oder 10,8 % zur Gruppe der »großen Sparhefte« mit Beträgen von über 5000 Franken. Von der gesamten Summe der Sparkassaeinlagen entfielen 4717 Mill. Franken auf die »kleinen Sparhefte« und 5777 Mill. Franken auf die »großen Sparhefte«. Die großen nahmen betragsmäßig stärker zu als die kleinen. Der Zuwachs betrug bei diesen nur 2,5 % gegenüber 4,4 % im Vorjahre, bei jenen dagegen 11,1 % und 10,1 % im Jahre 1953. Auch diese Zahlen dürften darauf hinweisen, daß im Jahre 1954 manche unechten Ersparnisse auf den »großen« Sparheften gemacht wurden. Der durchschnittliche Einlagenbestand der »kleinen« Sparhefte bezifferte sich auf 951 Franken. Er war am größten bei der Gruppe der »übrigen Banken« mit 1050 Fr., am kleinsten bei den Darlehenskassen mit 835 Fr. Bei den »großen« Sparheften mit Einlagen von über 5000 Fr. bezifferte sich der durchschnittliche Einlagenbestand auf 9 669 Fr.; hier war er am größten bei den Sparkassen mit 10 553 Fr. und am kleinsten bei der Gruppe der übrigen Banken mit 7329 Fr. Bei den Darlehenskassen beträgt er 10 286 Fr. Werden beide Gruppen von Heften zusammengefaßt, so resultiert pro Sparkassaeinlage ein mittlerer Einlagenbestand von 1889 Fr. oder 80 Fr. mehr als im Vorjahre.

Ueber die Verzinsung der Sparkassaeinlagen Ende 1954 gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Zinssfuß	in Mill. Franken	Prozentuale Verteilung
Unter 2 %	163	1,5
2 %	1 318	12,5
2¼ %	3 050	29,1
2½ %	5 057	48,2
2¾ %	574	5,5
3 % und darüber	332	3,2
	10 494	100

Die durchschnittliche Verzinsung betrug bei den Kantonalbanken 2,29 %, bei den Großbanken 2,13 %, bei den Lokalbanken 2,40 %, bei den Sparkassen 2,56 %, bei den Darlehenskassen 2,53 % und bei der Gruppe »übrige Banken« 3,49 %. Die Kantonalbanken verzinsen je zwei Fünftel ihrer Sparkassagelder mit 2¼ % und 2½ %, bei den Bodenkreditbanken lauten die Zinssätze für je 47 % der Sparkassaeinlagen auf 2¼ % und auf 2½ %. Die Sparkassen dagegen wenden den Satz von 2½ Prozent auf über 60 % der ihnen anvertrauten Spargelder an, und bei den Darlehenskassen dominiert der Satz von 2½ % sogar auf nahezu 80 % der Einlagen. Vergütungen von 3¼ % und mehr, die für die schweizerischen Banken keineswegs typisch sind, finden sich bei einzelnen Instituten, die der Gruppe der übrigen Banken unterstellt sind.

Die Sparkassagelder haben, wirtschaftlich gesehen, vorwiegend den Charakter von längerfristigen Anlagen. Sie dienen bei den schweizerischen Banken denn auch weitgehend für die Finanzierung des langfristigen Hypothekarkredites. -a-

Die St. Galler Raiffeisenkassen

Unfreundlich erwachte der Morgen und naßkalt hingen die Nebel an den Hängen des Gonzen, als am Montag, den 14. November, im schmucken Grafenstädtchen Sargans die St. Galler Raiffeisenkassen-Delegierten zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung eintrafen. Nahezu 300 Delegierte waren gekommen, und ihre fröhlichen Mienen und die herzliche Atmosphäre boten einen angenehmen Kontrast zur Rauheit des Wetters. In sympathischen Worten hieß Unterverbandspräsident Gemeindeammann und Kantonsrat Josef Staub (Hägenschwil) die wackere Schar der Delegierten herzlich willkommen. Einen besonderen Gruß entbot er der großen Zahl der Gäste, nämlich dem Verbandspräsidenten Nationalrat Dr. G. Eugster, den Direktoren J. Stadelmann, P. Schwager, I. Egger und Vize-Direktor Dr. A. Edelmann, Gemeindeammann Peter von Sargans, den Vertretern der Darlehenskasse Näfels und derjenigen der appenzellischen Raiffeisenkassen, sowie der Presse. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden die Herren Bezirksrichter Unteregger (Sargans) und Kassapäsident G. Nef (Hemberg) zu Stimmenzählern bestimmt. Unterverbandsaktuar Verwalter Hans Scherrer (Niederhelfenschwil) legte ein nach Form und Inhalt ausgezeichnet verfaßtes Protokoll der letztjährigen Tagung vor. Als gerne angehörte Einlage in die Abwicklung der geschäftlichen Traktanden überbrachte nun Gemeindeammann Peter den Willkommengruß des Tagungsortes, daran anknüpfend einen interessanten Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Städtchens und die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Bevölkerung. Den Raiffeisendelegierten zollte er Lob und Anerkennung für die wertvolle Arbeit ihrer Kassen im Dienste des Landvolkes und wünschte ihnen in den Gemarkungen seines Städtchens ersprießliche Tagung. Direktor Egger legte die Rechnung der Unterverbandskasse vor, die bei Fr. 5471.80 Einnahmen und Fr. 4059.20 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 1412.60 abschließt, der den Vermögensstand auf Fr. 14 182.90 ansteigen läßt. Auf Antrag von Gemeindeammann E. Zoller von der Darlehenskasse Berneck, welche das Revisionsmandat auszuführen hatte, wurde die Rechnung genehmigt und der Jahresbeitrag auf der bisherigen Höhe belassen.

Ein Genuß besonderer Art war nun der inhaltsreiche, zum Teil poetisch verfaßte Jahresbericht des Unterverbandspräsidenten Gemeindeammann Staub, der so manche interessante und aktuelle Probleme der Landbevölkerung streifte. Zu seinem wirtschaftlichen Rückblick stellte er einleitend fest, daß alljährlich immer mehr die Leute an das Steuer der Wirtschaft treten, die unbeschwert von der Krisenzeit der 30er Jahre nur an dauernde Prosperität und aufsteigende Weiterentwicklung glauben können. Die neueren Erfahrungen und Erkenntnisse haben denn auch gezeigt, daß eine Krisenbekämpfung durchaus möglich ist, ja die Konjunkturrückschläge eingedämmt werden können, bevor sie sich zu eigentlichen Krisen ausweiten. Lebendig aber muß die Überzeugung auch bei uns bleiben, daß die Arbeitsbeschaffung Sache der Wirtschaft und des Marktes ist, die öffentliche Hand sollte nur helfend und ergänzend eingreifen. Der Bericht streifte dann das landwirtschaftliche Dienstbotenproblem, das TBC-Sanierungsverfahren, in dem der örtlichen Darlehenskasse für die Neubestellung sanierter Viehbestände eine wichtige Aufgabe zukommt. Ein großes Problem der Landwirtschaft und auch der Landgemeinden wird die Projektierung der Autobahnen. Und ein weiteres Bodenproblem, das in weiten Volkskreisen zum Aufsehen mahnt und von der Landwirtschaft mit Besorgnis verfolgt wird, ist die Entwicklung auf dem Liegenschaftsmarkt. »Heute muß festgestellt werden, daß die Preise für landwirtschaftliche Heimwesen einen Stand erreicht haben, der mit den für die Zukunft möglichen Ren-

Ein seltenes Jubiläum in der Familie eines Raiffeisenkassiers



Im vergangenen Herbst feierte der noch immer jugendfrisch gebliebene Raiffeisenkassier Josef Künzle-Grob in Ebnat-Kappel (Kt. St. Gallen) das Fest der goldenen Hochzeit. Das Besondere an diesem Fest war, daß dabei fünf Generationen beisammen waren, nämlich Ururahne, Urahne (die Frau des Kassiers), Großmutter, Mutter und die Kinder.

diteverhältnissen wirklich in keinem Verhältnis mehr steht. Die offerierten und bezahlten Preise übersteigen in einzelnen Fällen für reine Bauernheimwesen die Ertragswertberechnungen bis zu 100 und mehr Prozent. Die Käufer rekrutieren sich immer mehr aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen, denen es möglich ist, die für den Kaufabschluß notwendigen Anzahlungen über die Belehnungsmöglichkeiten hinaus zu entrichten. Bauernsöhne, die nicht den elterlichen Betrieb übernehmen können, oder gar langjährige Dienstboten, sind heute kaum mehr in der Lage, ein Bauernheimwesen zu kaufen, weil ihnen unmöglich genügend Mittel für die Anzahlung zur Verfügung stehen und sie bei objektiver Beurteilung mit solchen übersetzten Preisen auch kein Fortkommen finden können. Es kann auch nicht im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegen, daß die Zahl der selbständigen bäuerlichen Eigenbetriebe noch weiter herabsinkt. Und diese Entwicklung vollzieht sich unter dem seit dem 1. Januar 1953 in Kraft stehenden neuen Bodenrecht. Eine Revision dieses Bodenrechtes sei daher zu begrüßen. Die erfreuliche Tätigkeit der st. gallischen Raiffeisenkassen konnte der Berichterstatter mit Rekordzahlen dokumentieren. Die Mitgliederzahl der 82 Kassen stieg auf 15 323 und beträgt 17,5 % der gesamten Stimmbürgerschaft des Kantons. Im Berichtsjahre sind 2835 neue Sparkonti eröffnet worden, so daß ihre Zahl 87 207 beträgt. Der Jahresumsatz stieg um 41,7 Mill. Franken auf 689,5 Mill. Franken. Die Bilanzsumme der st. gallischen Darlehenskassen beträgt 265 Mill. Franken. Der Raiffeisenorganisation war auch im Berichtsjahre Freud und Leid beschieden. Unterverbandspräsident J. Staub beglückwünschte die Jubilaren in der Verbandsorganisation, erwähnte die silbernen und goldenen Jubiläen der Darlehenskassen und gedachte in einer eindrucksvollen Totenehrung der im Berichtsjahre verstorbenen Raiffeisenmänner, denen er die Verse widmete:

Der Baum verglüht in letzter Pracht.
Ein Frost steigt auf in klarer Nacht,
berührt mit eisig kalter Hand
des Baumes buntes Laubgewand —
das ging so ruhig und so sacht.

Der Seelensonntag steigt empor.
Man ahnte ihn noch nicht zuvor,
da aber Laub vom Baume fällt
wird einsam rings die weite Welt,
sie zeigt sich wie im Trauerflor.

Vom offenen Dorf der Glockenklang
ruft dumpf und ernst zum Friedhofgang.
Die Kirchentüre offen steht,
dein saches Kommen wird Gebet
aus deinem tiefsten Seelendrang.

Das Laub vom Baume nieder geht.
Durch seine Krone sieht und späht
ein sonntagsklares Sonnenlicht
auf Christus, Kreuz und Angesicht,
wie dann, wenn alles aufersteht.

Und mit einem herzlichen Dank an alle Mitarbeiter in der großen Raiffeisenschen Genossenschaftsbewegung schloß Präsident Staub seinen mit kräftigem Beifall quittierten Bericht.

Die ordentlichen Erneuerungswahlen vollzogen sich im Sinne der Bestätigung der bisherigen Mandatsinhaber. Es sind das die Herren Gemeindeammann J. Staub (Häggen-schwil) als Präsident, Kantonsrat J. Eberhard (Schänis), Gemeinderat Zoller (Goldach), Aufsichtsratspräsident Brägger (Ebnat-Kappel), Präsident Schumacher (Wangs), Verwalter Hans Scherrer (Niederhelfenschwil), Kassier A. Ebnetter (Rüthi).

Nach der Abwicklung der geschäftlichen Verhandlungen hieß Vorstandspräsident Lehrer V. Albrecht die Delegierten im Namen der Ortskasse willkommen, worauf Direktor I. Egger vom schweizerischen Zentralverbande eine aufschlußreiche, wertvolle »Orientierung über die Geldmarktlage und Zinsfußgestaltung« bot, was für die Verwaltung der Darlehenskassen immer wieder aktuell und wichtig ist. In eindrücklicher Weise zeichnete der Referent die seit Jahresfrist stark veränderte Situation auf dem schweizerischen Geld- und Kapitalmarkt, zeigte die Gründe hierfür auf und gab die Direktiven für die daraus resultierende Zinsfußpolitik, die stets darauf gerichtet sein soll, Gläubigern und Schuldern bestmöglich zu dienen. In einer kurzen Ansprache »1000 Raiffeisenkassen in der Schweiz« würdigte Vize-Direktor Dr. A. Edelmann das Ereignis der Gründung der tausendsten Raiffeisenkasse und unterstrich die großen volkswirtschaftlichen Leistungen dieser genossenschaftlichen Spar- und Kreditinstitute.

In der allgemeinen Aussprache griff Herr Albrecht (Weißtannen) das mit der zunehmenden Auswanderung aus den Bergtälern immer schwieriger werdende Problem der Bodenpreise und hypothekarischen Bewertung der Bergliegenschaften auf, während die Herren Kassier Künzli (Ebnat-Kappel) und Lusti (Neßlau) sich zur neueingeführten Grundstückgewinnsteuer äußerten, die ebenfalls ihre Wirkungen auf das Ansteigen der Bodenpreise habe. In seiner Antwort unterstrich der Vorsitzende den Zweck der Grundstückgewinnsteuer als Schutzmittel gegen die Bodenspekulation. Er dankte den Diskussionsvotanten für die wertvolle Belegung der Versammlung und schloß darauf mit den besten Glückwünschen an alle Teilnehmer zu weiterer erfolgreicher Arbeit in Haus, Hof und bei der Kasse zum Wohl und Segen jedes einzelnen, zum Nutzen des ganzen Landvolkes.

Nach dieser so anregend und flott verlaufenen Versammlung kam auch die Pflege der Kameradschaft noch auf ihre Rechnung; nach dem gemeinsamen Mittagessen fanden sich zahlreiche Tagungsteilnehmer zur Fahrt mit der Luftseilbahn Wangs-Pizol auf die Höhe von »Schönbühl«. Der Nebel wollte sich allerdings trotz diesen hoffnungsfrohen Besuchern nicht verziehen, was sie aber nicht zu verstimmen vermochte; sie kehrten begeistert von ihrer wohl gelungenen Tagung zum häuslichen Herde zurück, bereichert um manche Belehrung und neu angespornt zu weiterer uneigennütziger Tätigkeit im Dienste der Raiffeisenidee.

—a—

Die Jahrestagung des Unterverbandes der aargauischen Raiffeisenkassen

Welch frischer Geist in den Reihen der aargauischen Darlehenskassen herrscht, zeigte sich eindrucksvoll an der diesjährigen Unterverbandstagung, die am 26. November in der stark sich entwickelnden Landgemeinde Niederrohrdorf stattfand. Sie war von 91 der 95 aargauischen Raiffeisenkassen beschickt, und zwar mit einer Rekordbeteiligung von 320 Gästen und Delegierten. In der neuen Turnhalle war Platz, um auch diese für eine Landgemeinde ungewohnt große Versammlung aufzunehmen. Unterverbandspräsident Großrat Paul Schib hieß Delegierte und Gäste herzlich willkommen. Unter den letztern entbot er einen speziellen Willkommgruß den beiden Vertretern des schweizerischen Raiffeisenverbandes, den Delegierten des schweizerischen Bauernverbandes und dem in corpore erschienenen Gemeinderat von Rohrdorf sowie den Vertretern der Presse. Dem Eröffnungswort des Präsidenten schloß sich der Willkommgruß von Gemeindeammann Egloff an, der die Raiffeisenmänner im Namen der Behörde und der Bevölkerung des Tagungsortes begrüßte und seiner Freude Ausdruck verlieh, daß eine so große Tagung innerhalb der Gemarkungen seiner Gemeinde abgehalten werde. Wie die schweizerische Raiffeisenbewegung, so ist auch Rohrdorf in starker Aufwärtsbewegung, die Gemeinde profitiert in erheblichem Maße von der guten Wirtschaftskonjunktur. Dr. Brugger überbrachte den Raiffeisenmännern den Gruß des im Kanton Aargau beheimateten schweizerischen Bauernverbandes und dankte ihnen für ihre verdienstvolle Tätigkeit insbesondere auf dem Gebiete der vorteilhaften Kleinkreditvermittlung und der Verbesserung der sozialen Stellung unserer Landbevölkerung. Diese Bestrebungen der Raiffeisenkassen liegen in weiter Übereinstimmung auf der gleichen Ebene wie manche Postulate des schweizerischen Bauernverbandes, sind doch beispielsweise finanziell gesunde Gemeinden auch der schweizerischen Landwirtschaft nur dienlich. Kassapäsident O. Wettstein dankte für die Ehre, die der örtlichen Darlehenskasse durch die Tagung zuteil geworden sei, und bekundete die große Freude aller Raiffeisenmänner von Niederrohrdorf.

Nach diesen verschiedenen Begrüßungsadressen schritt der Versammlungsleiter zur Abwicklung der ordentlichen Jahresgeschäfte. Als Stimmzähler beliebten die Herren Kassier Emil Freiermuth (Zeiningen), Präsident Emil Malz (Obersigenthal) und Kassier Hans Köstel (Schinnach-Dorf). Unterverbandsaktuar Emil Bugmann, Kassapäsident von Döttingen, legte der Versammlung ein ausführlich gehaltenes Protokoll der letztjährigen Tagung vor, das dem Verfasser bestens verdankt und genehmigt wurde. In seinem ausgezeichneten Jahresberichte zeichnete Großrat Paul Schib einleitend ein treffendes Bild der wirtschaftlichen Situation in unserem Lande. Wenn auch bedeutend weniger als in den Städten, so nimmt doch auch die Landbevölkerung an der wirtschaftlichen Prosperität Anteil, was auch in der stets stark nach aufwärts strebenden Entwicklung unserer ländlichen Raiffeisenkassen zum Ausdruck kommt. So haben die 95 Aargauer Institute ihre Bilanzsumme im Jahre 1954 um 12,2 Mill. Franken oder 8,5 % auf 155,1 Mill. Franken erhöht. Die Zahl der Kassamitglieder stieg auf 12 184 und diejenige der Sparkassaeinleger auf 51 910. Diese haben den dörflichen Kassen 103,4 Mill. Franken anvertraut, während sich die Obligationengelder auf 27,6 Mill. Franken beziffern. Bei einem Umsatz von 257,2 Mill. Franken verzeichnen die Darlehenskassen einen Reinertrag von Fr. 500 927.—, die die Reserven auf 7,182 Mill. Franken erhöhten. Mit dieser inneren Erstarkung, welche bei der kleinen Zinsmarge der Raiffeisenkassen nur möglich wird durch die ehrenamtliche Tätigkeit der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und dank der sparsamen Verwaltung, vermögen die aargauischen Raiffeisenkassen in den 95 Landgemeinden der Landbevölkerung recht erhebliche Dienste zu leisten. Das sollten sich auch diejenigen Gemeinden, die noch keine eigene Raiffeisenkasse haben, nicht vorenthalten. Der

Berichterstatter gab daher mit besonderer Freude die erst kürzlich erfolgte Gründung der Darlehenskasse Freienwil bekannt und seinem Wunsch Ausdruck, daß doch auch in weiteren Gemeinden die Idee der dörflichen Spar- und Kredit-tätigkeit nach dem System der Raiffeisenkassen Verwirklichung finde. In ehrenden Worten dankte sodann Großrat Schib den seit der letzten Delegiertenversammlung verstorbenen Raiffeisenmännern und würdigte insbesondere die großen Verdienste des um die aargauische und schweizerische Raiffeisenbewegung sehr verdienten ehemaligen Unterverbandspräsidenten alt Großrat Albert Stutz in Gansingen, der mutig und temperamentvoll sich für die Belange der Raiffeisenkassen bei den Behörden und in der Öffentlichkeit eingesetzt hat und in der Verwirklichung von Postulaten nicht nachließ, bis er am Ziel war. Abschließend zu seinem mit starkem Beifall aufgenommenen Jahresbericht orientierte der Unterverbandspräsident die Versammlungsteilnehmer noch dahin, daß im kommenden Jahre wiederum ein Instruktionskurs stattfinden werde wie im vergangenen Frühjahr, diesmal in Safenwil für den südwestlichen Teil des Kantons. Kassier Johann Wettstein von Fislisbach legte hierauf die Jahresrechnung vor, welche mit einem Vermögenszuwachs von 1016.15 Franken abschloß und einen Vermögensbestand per Ende Oktober von Fr. 9774.30 aufwies. Die Jahresrechnung wurde auf Antrag der Vertreter der Darlehenskasse Leibstadt genehmigt. Neu wurde die Darlehenskasse Sins mit der Rechnungsrevision beauftragt und als nächstjähriger Tagungsort Gifp im Fricktal in Aussicht genommen.

Nach dieser flotten Abwicklung der geschäftlichen Traktanden überbrachte Direktor I. Egger den aargauischen Raiffeisenmännern die Grüße des schweizerischen Zentralverbandes und gab Mitgliedern und Vertretern der verantwortlichen Kassaorgane eine wertvolle »Orientierung über die Geldmarktlage und die Zinsfußgestaltung«. Der Referent schilderte die veränderten Verhältnisse am schweizerischen Geld- und Kapitalmarkt, führte die wichtigsten Gründe für diese Veränderungen auf und zog daraus die Konsequenzen für die Zinsfußfestsetzung durch die örtlichen Darlehenskassen. Einmal mehr, so betonte Direktor Egger, hat es sich erwiesen, wie richtig die Zinsfußpolitik der Raiffeisenkassen ist, möglichst stabile Zinssätze, die Schuldner und Gläubigern am besten dienen. »1000 Raiffeisenkassen in der Schweiz« war das Thema des zweiten Vortrages, in welchem Vize-Direktor Dr. A. Edelmann einen Überblick über die stets aufsteigende, rückschlagsfreie Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung bis zur Gründung der tausendsten Darlehenskasse gab und die bedeutendsten Leistungen dieser genossenschaftlichen Selbsthilfebewegung im Dienste unseres Landvolkes hervorhob.

Den beifällig aufgenommenen Referaten folgte noch eine kurze Diskussion, worauf Unterverbandspräsident Großrat Paul Schib die sehr eindrucksvoll verlaufene Tagung schloß. Bei dem gemeinsamen Mittagessen in den zugewiesenen Restaurants sang der Männerchor Niederrohrdorf noch einige Lieder, während die Delegiertenversammlung vom Vormittag durch Liedervorträge der Schuljugend eingeleitet worden war. Die Metallwarenfabrik Egloff & Co. A.-G. hatte am Nachmittag ihre Werkräume für die Tagungsteilnehmer zur freien Besichtigung geöffnet. Diese ließ die große Bedeutung eines solchen Unternehmens mit rund 300 Arbeitskräften für eine Landgemeinde sichtlich erkennen, und es kehrten die Tagungsteilnehmer um viele Eindrücke bereichert, mit aufrichtigem Dank und besten Erinnerungen von Rohrdorf heim. -a-

Kanton Zug — Raiffeisen-Instruktionskurs

An der letzten Delegierten-Versammlung in Zug ist der Wunsch geäußert worden, für die verantwortlichen Männer der Kassabehörden in gleicher Weise wie vor fünf Jahren einen Kurs zu veranstalten für Anleitung und Erfahrungsaustausch. Der Unterverbands-Vorstand hat die Anregung prompt verwirklicht, und Präsident Köppl konnte am 1. Dez. 1955

die zahlreichen Vertreter aller Kassen als Kursteilnehmer begrüßen. Die Zusammenkunft dauerte einen ganzen Nachmittag; bei der Fülle des Stoffes hat sich die verfügbare Zeit aber als reichlich kurz erwiesen. Mit dem freudigen Hinweis auf die gesunde und starke Entwicklung aller Zuger Kassen unterstrich der Vorsitzende die Notwendigkeit, weiterhin durch gemeinsame Bemühungen sich auf der Höhe der Aufgabe zu halten und das Werk unserer Selbsthilfe-Institutionen immer leistungsfähiger zu gestalten. Es wurden sodann vorab die Probleme vermehrter, möglichst persönlicher Werbearbeit, dann der Förderung der Spartätigkeit und Fragen der Diskretion besprochen. Das Kurs-Programm war im übrigen sehr gut vorbereitet und ausgebaut. Zu den vorgesehenen Punkten: Hypothekar- und Belehnungs-Fragen, Kreditpraxis, Bürgschaftswesen und Bürgschaftsgenossenschaft, Kontrolltätigkeit und Zusammenarbeit, Zinsbedingungen und Dienstleistung gab der anwesende Verbandsvertreter, Sekretär B ü c h e l e r, jeweils eine kurze Einleitung. Kassapäsidenten und Kassiere haben sodann in der stark benützten Aussprache dargelegt, wie im einzelnen in unsern Dorfkassen gearbeitet wird, welche Erfolge dabei erzielt und teils auch wie evtl. Schwierigkeiten überwunden worden sind. Es zeigte sich, mit welchem großen Eifer das schöne und zeitgemäße Raiffeisen-Programm der Selbsthilfe in der Dorfgemeinschaft angepackt und verwirklicht wird. Die Freude und Begeisterung an der Raiffeisenarbeit ist die Voraussetzung und auch die Erklärung für die Erfolge, die überall erzielt werden. -ch-

Aus unserer Bewegung

Tübach (SG). Außerordentliche Hauptversammlung der Darlehenskasse Tübach. Am 10. November versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Tübach zu einer außerordentlichen Generalversammlung, um zur Wahl eines Kassiers Stellung zu nehmen. In einleitenden Worten gedachte der Präsident, Herr H. Falk, der großen Verdienste der verstorbenen Ad. Koller, Kassier, und Fritz Huber-Egloff, zum Ruheberg. Nach einer sachlichen Diskussion wurde Frau M. Koller-Keller, die Gattin des verstorbenen Kassiers, zur Kassierin erwählt.

In der allgemeinen Umfrage wurden die Mitglieder über die bevorstehende Kassaverlegung in den Neubau der Familie Höhener orientiert. Der neugewählten Kassierin wünschen wir eine segensreiche Tätigkeit. dr.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Tübach (SG). Am 19. Oktober 1955 wurde auf dem hiesigen Friedhof die sterbliche Hülle eines Raiffeisenmannes der geweihten Erde übergeben. Der Verstorbene verdient es, als langjähriges Mitglied im »Raiffeisenboten« erwähnt zu werden.

Fritz Huber-Egloff zum Ruheberg erblickte im Jahre 1886 das Licht der Welt. Er besuchte die Schulen in Tübach, und in der landwirtschaftlichen Schule in Rüti vervollständigte er anschließend sein bäuerliches Wissen. Im Jahre 1913 verheiratete er sich mit Frl. M. Egloff und übernahm gleichzeitig den elterlichen Betrieb, bestehend aus Landwirtschaft und Gasthaus zum Ruheberg. In steter Zusammenarbeit haben sie das Geschäft zu einem weitherum bekannten Gastbetrieb emporgearbeitet.

Im Jahre 1914 wählten die Kassamitglieder Fritz Huber als Beisitzer in den Aufsichtsrat der Darlehenskasse. Während nahezu 40 Jahren hat Fritz Huber sein reiches Wissen dieser Institution zur Verfügung gestellt. Sein Urteil, besonders in landwirtschaftlichen Belangen, wurde jederzeit gerne angehört.

Seit längerer Zeit machte sich eine schwere Krankheit bemerkbar. Überall suchte er Heilung, doch es konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Ruhig ist er am 16. Oktober von uns geschieden.

Als Zeichen der Wertschätzung wurde an seinem Grabe ein Kranz der Darlehenskasse niedergelegt. Den Hinterlassenen entbieten wir unser herzlichstes Beileid. dr.

Walterswil (SO). Die Darlehenskasse Walterswil-Rothacker hat seit dem 26. September zwei verdiente Raiffeisenmänner und Gründungsmitglieder verloren, die es verdient haben, daß wir ihrer auch an dieser Stelle ehrend gedenken.

Eugen Straumann-Lanz, alt Bäckermeister und Wirt, wurde am 29. September unter großer Anteilnahme auf unserem Gottesacker der geweihten Erde übergeben. Eugen Straumann erblickte am 27. Oktober 1872 das Licht der Welt. Im Jahre 1875 siedelte sein Vater Emil Straumann mit seiner Familie von Lostorf her nach Walterswil-Rothacker und erwarb hier das Gasthaus zum »Engel« mit Bäckerei und Spezereihandlung. Dem Verstorbenen wurde Walterswil zur zweiten Heimat.

Der Schule entlassen, erlernte Eugen, wie sein Vater, den Bäckerberuf, und nach seiner Lehrzeit zog der junge Mann auf die Wanderschaft zur weiteren Ausbildung. Im Jahre 1901, schon frühzeitig, verlor er seinen Vater, und Eugen mußte in seine Fußstapfen treten, um mit seiner tüchtigen Mutter das väterliche Geschäft weiterzuführen.

Politischen Ämtern war der Verstorbene immer abhold, doch schon frühzeitig lernte der junge, aufgeschlossene Mann die Nöte des Mittelstandes kennen, und als im Jahre 1911 die Raiffeisenkasse gegründet wurde, war Eugen einer der ersten dabei, und so wurde er in den Aufsichtsrat gewählt, und ihm zugleich das Amt eines Vizepräsidenten desselben übertragen. Im Jahre 1928 übernahm er das Amt des Präsidenten, das er im Jahre 1946 einer jüngern Kraft überließ. 35 Jahre also diente er der Raiffeisenkasse. Als Anerkennung und Dank legte der Präsident am offenen Grabe einen Kranz nieder. — Der Schützengesellschaft war er über 50 Jahre Mitglied und besorgte während 25 Jahren das Kassieramt und war deren Ehrenmitglied. Dem Spezierer- und Rabattverein war er im Jahre 1913 Gründungsmitglied und gehörte ebenfalls dem Vorstande an und war von 1932—1952 dessen Vizepräsident. Den Wirtverein und den Bäckermeisterverband half der Verstorbene ebenfalls gründen und war über 30 Jahre im Vorstand.

Kaum hat sich der Grabeshügel unseres lieben alt Aufsichtsratspräsidenten mit Kränzen und Blumen bedeckt, so verkündete das Totenglocklein acht Tage später wiederum das Ableben eines Gründungsmitgliedes unserer Dorfkasse, Vinzenz Schenker-Jaeggi, der am 6. Oktober den lieben Angehörigen und der ganzen Dorfschaft unerbittlich entrisen wurde.

Vinzenz Schenker wurde geboren 1879. Im Jahre 1918 gründete er noch einen eigenen Hausstand mit Fräulein Sophie Jaeggi. Die Ehe wurde mit 13 Kindern gesegnet, 6 Söhnen und 7 Töchtern. Nebst seiner beruflichen Arbeit und seiner großen Familie stellte der treue Verstorbene seine Kräfte und Fähigkeiten noch den drei politischen Gemeinden zur Verfügung. Einige Jahre war er Einwohnergemeinderat, und viele Jahre, bis 1948, besorgte er den Finanzhaushalt der Gemeinde. Der Bürgergemeinde diente der Verstorbene durch seine Mitgliedschaft in der Vormundschaftsbehörde und war 24 Jahre dessen Vizepräsident und bis 1948 auch dessen Bürgerfondsverwalter. Über 30 Jahre stellte der Verstorbene seine Kräfte und Fähigkeiten der Kirchgemeinde zur Verfügung und bis zum Jahre 1948 war er deren Präsident. Als im Jahre 1914 die Elektra Rothacker-Grod gegründet wurde, war auch er Initiant und wurde zum Präsidenten gewählt. — In der Raiffeisenkasse arbeitete er einige Jahre als Mitglied des Aufsichtsrates mit.

Mit diesen Dahingeschiedenen verliert die Raiffeisenkasse wiederum zwei ihrer treuen Gründer und verdiente Mitglieder der Kassenorgane. Nach und nach fangen die Reihen der Gründer an zu lichten; waren es 1911 deren 26, ist die Zahl heute auf noch lebende 10 zurückgegangen. Wer wird unter diesen 10 von Gott noch auserwählt, in 5 Jahren das 50jährige Jubiläum mitfeiern zu dürfen? — Möge Gott diesen treuen Dahingeschiedenen ihre Dienste für Kasse und Gemeinde nach jahrzehntelanger Arbeit reichlich belohnen. Ihre Seelen mögen ruhen im Frieden des Herrn!

J. J.

Gerlafingen (SO). Emil Zuber-Grütter, pens. Werkmeister, wurde am 21. Februar 1883 in Matzendorf SO in größter Armut und Not geboren. Sein Vater vernachlässigte die Familie und die Mutter arbeitete sich zu Tode. Dem Knaben wartete das harte Los des Verdingbuben. Kaum der Schule entwachsen, trat er in Mülliswil eine Stelle als Erdarbeiter an und legte täglich den weiten Weg von Matzendorf nach Mülliswil zu Fuß zurück. Ein unbeugsamer Selbsterhaltungstrieb und starkes Gottvertrauen müssen in dieser Menschennatur verborgen gewesen sein. Wie das gute Samenkorn durch Gestein und Unkraut seinen Weg erkämpft ans Licht, so hat sich auch der Jüngling durchgerungen, aller Not und Entbehrungen zum Trotz, an die Sonne, zu Gott, in Gottesnähe. Im Jahre 1899 siedelte er nach Gerlafingen über zu einer Tante und fand Arbeit als Handlanger in den von Roll'schen Eisenwerken. Mit 18 Jahren konnte er daselbst eine Berufslehre als Mechaniker antreten. Ein Jahr nach Lehrabschluß avancierte er zum Vorarbeiter und im Jahre 1909 wurde er zum Werkmeister befördert. 50 Dienstjahre, wovon mehr als 40 Jahre als Werkmeister, stellte er seine umfangreichen beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten, seine Arbeitskraft den von Roll'schen Eisenwerken zur Verfügung, oft ohne eine Anerkennung für treu geleistete Dienste seitens Vorgesetzter zu finden.

Bald sehen wir Emil Zuber auch im Dienste der Öffentlichkeit. Seine gesunde Lebensauffassung, sein unaufdringliches Wesen, sein gerader fester Charakter, gepaart mit Intelligenz und Beredsamkeit, blieben nicht verborgen. So wählte man ihn in den Gemeinderat von Gerlafingen und in die verschiedensten Kommissionen. Über die Gemeindegrenzen dehnte sich seine Wirksamkeit aus. Während einer Wahlperiode wurde er auch in den solothurnischen Kantonsrat abgeordnet, und bis zu seinem Ableben bekleidete er das Amt eines Suppleanten des Amtsgerichtes Bucheggberg-Kriegstetten. Zufolge seiner Begabung, der gesunden Urteilskraft, über die er verfügte, und dem großen Verständnis für die Anliegen seiner Mitmenschen war er in den verschiedensten Kommissionen und Behörden stets willkommen. Die Beerdigungsfeier am 25. November auf dem Friedhofe in Kriegstetten war eine Kundgebung der Anerkennung und des Dankes für seine Lebensarbeit.

Im Jahre 1931 war er Mitbegründer unserer Raiffeisenkasse. Die Gründungsversammlung wählte ihn am 24. April als Vizepräsident in den Aufsichtsrat. Volle 17 Jahre hat Emil Zuber seine Kraft und geistigen Fähigkeiten unserer Kasse zur Verfügung gestellt. In den Protokollen finden

wir oft seine klaren, überzeugenden Voten, die bei den Kassenbehörden immer ausschlaggebenden Einfluß ausübten. Selbst aufgewachsen in größter Not und Elend, Hunger und Kälte am eigenen Leibe hat er ertragen müssen. So war er berufen, stets für die Kleinen und Hilfsbedürftigen einzustehen. Wir danken ihm für alles, was er für unsere Darlehenskasse und für die Ausbreitung des Raiffeisengeistes getan hat.

Im Jahre 1909 gründete er mit Rosa Grütter einen eigenen Herd, der zu einem Vorbild häuslichen Friedens und göttlichen Segens sich entfaltete. Fünf Söhne und eine Tochter entsprossen diesem gesegneten Bunde und umstanden mit der schwergeprüften Gattin und Mutter die Bahre des Dahingeschiedenen. Schwere Heimsuchungen blieben dem Verstorbenen nicht erspart. Eine erste Ehe wurde nach kurzer Zeit durch den Tod der Gattin aufgelöst. Die aus dieser Ehe geborene Tochter ist vor zwei Jahren gestorben. Vor etwas mehr als dreißig Jahren hat eine schwere Lungenkrankheit den Verstorbenen monatelang ans Krankenbett gefesselt und ihn den Aufenthalt im Sanatorium durchkosten lassen. Das waren schwere Zeiten für die Familie, für die Gattin und für ihn selbst. Wohl in dieser Zeit sind Charakter und Geist zu jener Größe und Vollkommenheit gereift, die den Heimgegangenen vor andern Menschen so geziert und ausgezeichnet haben. In spätern Jahren sehen wir ihn zweimal am Krankenlager seiner lieben freundlichen Gattin, die beide Male schwer verunfallt war. Hier durfte sie so recht die fürsorgende Liebe und häusliche Hilfe des Gatten erfahren. Seiner Familie war er ein vorbildlicher Vater und Erzieher, der Öffentlichkeit ein Vorbild als Gemeinde- und Staatsbürger. Sein offener, gerader Blick, die freundlichen Gesichtszüge waren der Spiegel seiner Seele.

Wie sein Leben war auch sein Sterben. Vor einiger Zeit befahl ihn ein scheinbar leichter Katarrh. Aber kaum merkbar verzehrte diese Krankheit rasch die Lebenskraft dieses Mannes und machte unverhofft die Einlieferung ins Bürgerspital Solothurn notwendig. Nach zwei Tagen trat der Tod sachte an das Krankenbett und ermahnte ihn, mitzukommen. Am Vorabend vor seinem Sterben erzählte er noch Erlebnisse aus der Familiengeschichte, seinen um das Krankenbett versammelten Angehörigen. Ohne körperliche Schmerzen und Todeskampf ist er am Morgen des 23. November hinübergeschlummert in die Ewigkeit. Nicht gestorben ist er für diejenigen, die ihn im Leben geliebt und seine Güte erfahren durften, sondern nur vorausgegangen. Allzufrüh für uns, für seine Freunde und Familienangehörigen, doch reif zur Ernte nach der Vorsehung Gottes, ist er im 73. Lebensjahr dahingeschieden. Gott der Herr tröste die Hinterbliebenen in ihrem Schmerze und vergelte seinem getreuen Knecht hundertfältig, was er seinen Mitmenschen und unserer Kasse Gutes getan hat.

A. K.

Binn/Biel (VS). H. H. alt Pfarrer Hermann Jossen †. Unter großer Beteiligung wurde alt Pfarrer H. Jossen im Alter von 73 Jahren zu Grabe getragen. Das Volk hat damit einem Priester die letzte Ehre erwiesen, dessen Wirksamkeit vom Dienst am Volke erfüllt war. Schon an der ersten Pfarrstelle im abgeschiedenen Binn offenbarte sich dem jungen Diener des Herrn die Wahrheit, daß die Seelsorge durch eine gesunde Sozialsorge entscheidend beeinflusst werden kann. Der damaligen Schule entsprechend verschrieb sich Pfr. Jossen der Richtung, die nebst den pfarrherrlichen Aufgaben auch die Volkswohlfahrt pflegt. Ohne von Hunger nach Ansehen und Ehre erfaßt zu sein, schuf er in Binn die erste Krankenkasse im Wallis, und trat auf Grund der gemachten guten Erfahrungen in Wort und Schrift für das Krankenkassawesen ein, an dem wir heute mit einer Selbsterständlichkeit Anteil nehmen. Von hohem Pflichtbewußtsein durchdrungen, galt jedoch die erste Sorge immer den pfarramtlichen Aufgaben und der Instandhaltung von Kirchen und Kapellen. Dem initiativen Pfarrherrn, der einer kinderreichen Munder Familie entstammte, blieben die Geldsorgen der Bergbauern im Binnthal nicht verborgen. Auf der Suche nach Mitteln zur Bekämpfung der Schwierigkeiten wurde er auf die Raiffeisenkassen aufmerksam, und er zögerte nicht, diese in seinem Pfarrkreise einzuführen. Nachdem die ersten Erfolge eingetreten waren, begeisterte er sich für die Ideale und setzte sich auch für die Verbreitung dieser Institute ein, die im Oberwallis wie Pilze aus dem Boden sprossen. Da Pfarrer Jossen vom Betriebe der eigenen Dorfkasse zu berichten wußte, waren seine Gründungsreferate besonders erfolgreich, und manche Oberwalliser Raiffeisenkasse wurde auf seine Ausführungen hin ins Leben gerufen und entfaltet heute eine gesegnete Wirksamkeit. Als letzte Station war die Pfarr-Pfründe in der Grafschaft (Biel) Ausfluß regster Tätigkeit.

Pfarrer Jossen war nicht nur groß von Gestalt, sondern auch groß in der Erkenntnis der notwendigen Einrichtungen der Bergbevölkerung, und viele Initiativschreiben bei den heutigen Organisationen tragen seine markanten Schriftzüge, die von stärkstem Willen und entwickelter Energie zeugen. Die Einwohnerschaft der Bergdörfer des Goms gedenkt mit Dankbarkeit dieses Mannes, bei dem die Seelen und der Fortschritt in bester Obhut waren.

Aus der Gründungstätigkeit

Die beiden aargauischen Gemeinden Lengnau (mit 1300 Einw.) im Bezirk Zurzach und Freienwil (mit 500 Einw.) im Bezirk Baden haben am 1. September 1918 gemeinsam eine Darlehenskasse gebildet; sie gehören bisher auch zusammen zu einer Pfarrei. Die bisherige Entwicklung der Kasse war verhältnismäßig günstig. Sie zählt heute 225 Mitglieder und 1003 Sparer aus beiden Dörfern. Die Bilanz hat die Summe von 3,2 Mill. Fr. überschritten und die Reserven sind auf über 150 000 Franken angewachsen. Für alle Schuldner konnte der sehr vorteilhafte

Einheits-Zinssatz von 3½ % erreicht werden. Die wachsenden Steuerleistungen der Kasse kommen allerdings einseitig der Gemeinde Lengnau zugute, wo sich der Sitz der Kasse befindet. Die Männer von Freienwil haben gesehen, welche großen Vorteile eine Raiffeisenkasse im eigenen Dorfe bietet. Bei ihrer bisherigen Bindung mit Lengnau haben sich zwar keinerlei Schwierigkeiten ergeben, höchstens daß man eben für jedes Geschäft ins Nachbardorf gehen mußte. Die einfache und logische Überlegung, daß es noch weit besser und einfacher sein müßte, eine selbständige Kasse im eigenen Dorfe zu haben, führte nun zur Abtrennung von Lengnau. Auf Initiative von Gemeinderat Joh. Burger, Wagnermeister, versammelten sich die bisherigen Raiffeisenmänner von Freienwil und weitere Interessenten. Nach gründlicher Aufklärung durch den Verbandsvertreter, der insbesondere darlegte, wie einfach und praktisch sich eine solche Abtrennung durchführen läßt, wurde mit Begeisterung die Schaffung einer eigenen Dorfkasse beschlossen. Damit besteht nun die Gelegenheit, vermehrt die eigenen Kräfte zu entfalten. Es stehen der Gemeinde in nächster Zeit größere Aufgaben bevor, so die Schulhaus-Renovation, dann bald auch die Güterzusammenlegung mit Straßenbauten. Die neue Darlehenskasse schafft verbesserte Möglichkeiten, die Finanzierung dieser gemeinsamen Werke durch Selbsthilfe zweckmäßig zu gestalten.



Freienwil (Aargau)

Als Kassapäsident wurde einstimmig Gemeinderat Joh. Burger gewählt. Das Kassieramt wird von Alb. Suter besorgt, und zum Präsidenten des Aufsichtsrats ist Aug. Suter bestimmt worden. Alle Probleme, die sich im Zusammenhang mit dieser Abtrennung ergeben, werden durch Vermittlung des Verbandes in freundschaftlicher Weise mit der bisherigen Kasse Lengnau gelöst. Die Reserven sind unteilbar. Lengnau wird zwar sukzessive einige Mitglieder und Posten abtreten und schließlich durch die Beschränkung auf die eigene Gemeinde den Betrieb vereinfachen können. Nach den Erfahrungen des Verbandes sind solche Gebietsaufteilungen in allen Fällen schließlich entschieden zu begrüßen. Die kleine Dorfgemeinschaft bildet den natürlichen Rahmen, in dem eine Raiffeisenkasse ihre Aufgabe gut erfüllen kann.

✱

In der kräftig aufstrebenden Gemeinde Studen bei Biel (mit zirka 800 Einwohnern) ist die seit längerer Zeit von den Raiffeisenfreunden in den umliegenden Kassen Bußwil, Merzligen, Ipsach und Brügg, und von den Initianten Willi Wälti und Ernst Wegmüller geleistete Werarbeit dadurch gekrönt worden, daß eine eigene Dorfkasse geschaffen werden konnte. An öffentlicher Versammlung wurde bei guter Beteiligung aus allen Volkskreisen die Tätigkeit und die Bedeutung einer Raiffeisenkasse besprochen. In der Aussprache fand der Gedanke einer solchen Selbsthilfe-Institution allgemein Zustimmung. Mit einer schönen Zahl von Gründer-Mitgliedern konnte die Kasse am 15. November 1955 ihre Wirksamkeit beginnen. Für das Kassieramt konnte Alfred Wichtermann, im Konsum, gewonnen werden. Neben dem Vorstandspräsidenten Willi Wälti ist Fritz Lautenschlager zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt worden.

In der größten bernischen Gemeinde Köniz konnten in den beiden Außenbezirken Niederscherli (mit eigenem Schul- und Postkreis, und mit zirka 1000 Einwohnern) und Mittelhäusern (Postkreis, 800 Einwohner) zwei Raiffeisenkassen entstehen. Von den Initianten war zwar zunächst vorgesehen, möglichst beide Ortschaften zu einer Kasse zu vereinigen. Die nähere Prüfung der wirtschaftlichen und geographischen Verhältnisse hat jedoch ergeben, daß die Schaffung von zwei Dorfkassen entschieden zweckmäßiger sein wird. Die Erfahrungen des Verbandes zeigen immer wieder klar, daß ein möglichst kleiner Geschäftskreis die beste Voraussetzung dafür ist, daß eine Raiffeisenkasse ihre Aufgaben im natürlichen Rahmen einer Dorfgemeinschaft richtig erfüllen kann.

Somit sind sowohl in Niederscherli wie auch in Mittelhäusern neue Männer, die sich für das Raiffeisenprogramm begeistert haben, ans Werk gegangen, um solche zeitgemäße Selbsthilfe-Institutionen zu schaffen. In mehreren Versammlungen und Sitzungen, gemeinsam mit dem Verbandsrat, wurde an beiden Orten die nötige Vorarbeit geleistet. Dabei waren auch die Kassiere der Nachbarkassen Schwarzenburg und

Oberbalm anwesend, und sie haben in sympathischen Worten von der Tätigkeit in ihrem Raiffeisenkreise berichtet, so daß sich die Gründer der neuen Kassen ein praktisches Bild machen konnten über die Zweckmäßigkeit einer eigenen Dorfkasse. In Niederscherli erfolgte die Eröffnung der Kasse am 1. Dezember 1955. Als Präsident wurde Alfred Haldi gewählt, und das Kassieramt ist an Rud. Haßler übertragen worden.

Die Gründungsversammlung der Darlehenskasse Mittelhäusern hat am 7. Dezember 1955 stattgefunden, und bei diesem Anlasse wurde Fritz Luginbühl als Präsident und Rob. Zimmermann, Landwirt, als Kassier gewählt.

✱

Pro 1955 beträgt die Zahl der neugegründeten Raiffeisenkassen nunmehr total 16, und von 991 Ende Vorjahr ist der Bestand an Verbandskassen auf 1007 angewachsen. Von den 16 neuen Kassen sind nicht weniger als 7 im Kanton Bern gelegen. Damit bleibt Bern an der Spitze aller Kantone mit 131 Raiffeisenkassen. Im Tessin ist die Kassenzahl pro 1955 um vier auf nunmehr 38 erweitert worden. Zu den neuen Tessiner Kassen zählt bekanntlich Coldrerio, wo Mitte des Jahres die tausendste Kasse entstanden ist. Je eine Neugründung im Berichtsjahre ist zu melden in den Kantonen Thurgau, Graubünden, Solothurn, Freiburg, Aargau. Daneben sind in sehr zahlreichen weitem Ortschaften überall im Schweizerland herum Bestrebungen zu Gründungen im Gange. Es werden in naher Zukunft weitere Kassen entstehen, teils angeregt durch das gute Beispiel von bestehenden Kassen und durch persönliche Werarbeit unserer Raiffeisenmänner und -frauen in den Nachbardörfern. Für jede Landgemeinde ist eine eigene Raiffeisenkasse eine notwendige und zweckmäßige Sache. Zusammenarbeit in der Dorfgemeinschaft tut not, und gerade die Raiffeisenkasse schafft im Dorfe ein Vertrauensverhältnis als wichtige Grundlage für sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt.

—ch—

Aus der Praxis

Nr. 18 Der Kassier macht Kassasturz und stellt fest, daß er Fr. 2000.— zu viel in der Kasse hat. Was hat er zu machen? Die Fr. 2000.— vorläufig einfach in seinen Sack stecken, damit die Kasse dann wieder stimmt? Das würde bestimmt jedermann als falsch empfinden. Das dürfte man aber auch nicht machen, wenn die Differenz viel kleiner, nur 1 Franken oder noch weniger, vielleicht nur 5 Rappen wäre. Es gibt hier zunächst nur eine Antwort, und die lautet: Suchen, woher die Differenz rühren kann. Vielleicht hat man während des Tages eine Einlage nicht verbucht. Daher überlegen: Wer ist mit Einlagen auf der Kasse gewesen. Oder vielleicht hat einer Fr. 4000.— Darlehen bezogen, und der Kassier hat versehentlich nur Fr. 2000.— verbucht. Die Differenz kann sich auch aus zwei oder mehr Posten zusammen ergeben. Das dürfte dann etwa vorkommen, wenn während längerer Zeit keine Kassakontrolle gemacht wurde. Dann wird es auch schwerer, die Differenz zu finden.

Wird nun der Fehler bei solchen ersten Ueberlegungen und Nachprüfungen nicht gefunden, so bleibt nichts anderes übrig, als den Betrag im Tagebuch und auf das Differenzkonto, das am zweckmäßigsten im Kontokorrent-Hauptbuch geführt wird, zu buchen. Nun stimmt zwar die Kasse wieder. Damit ist es aber nicht getan. Es muß weiter geforscht werden. Insbesondere werden nun sukzessive vorgewiesene Büchlein geprüft, ob Einlagen und Bezüge in dem Tagebuch eingetragen sind. Es wird auch die Privatbuchhaltung überprüft. Oder wenn der Kassier andere Kassen führt, so ist nachzusuchen, ob nicht mit einer andern Kasse eine Verwechslung vorgekommen sei. Solche Kassadifferenzen sollen, wenn sie nicht sogleich behoben werden können, dem Präsidenten der Kasse und, wenn es sich um größere Beträge handelt, dem Verbandsrat gemeldet werden.

Ein wichtiges Mittel, Kassadifferenzen zu vermeiden oder sie leichter aufzuklären zu können, wenn einmal solche vorkommen, ist, möglichst oft Kassasturz zu machen.

Nr. 19 Bei einer Darlehenskasse wird von einem Ehepaar ein Sparheft auf den Namen der beiden Ehepartner errichtet. Beide sind erwerbstätig und legen von ihren Ersparnissen auf das Sparheft ein. Wir werden vom Kassier der Kasse angefragt, ob bei Tod von Mann oder Frau der überlebende Ehegatte die Hälfte des Guthabens ohne Mitwirkung der Erben des andern Ehegatten erhalten kann und ob es nicht besser gewesen wäre, daß ein jeder Ehepartner ein eigenes Heft auf seinen Namen angelegt hätte.

Die Einlagen, die von zwei Ehepartnern auf ein Sparheft, das auf ihre beiden Namen lautet, gemacht werden, gehen nicht in das Gesamteigentum der Ehegatten über, so, wie wenn in bezug auf dieses Sparguthaben der Güterstand der Gütergemeinschaft — im Sinne einer sogenannten Errungenschaftsgemeinschaft — unter den Ehegatten bestehen würde und Art. 225 Abs. 1 ZGB zur Anwendung käme, wonach bei Tod eines Ehegatten die eine Hälfte

des Gesamtgutes dem überlebenden Ehegatten zukommt. In Wirklichkeit bleibt jeder Ehegatte Eigentümer der von ihm geleisteten Ersparnisse. Das kann nun selbstverständlich zu Schwierigkeiten führen, auch für den Kassier, denn es wird nicht immer leicht sein, festzustellen, wer von den beiden Ehegatten wieviel eingelegt hat und daher wieder beziehen kann. Die Errichtung eines solchen Sparheftes auf den Namen beider Ehegatten hat denn auch nur dann einen Sinn und garantiert für die Darlehenskasse einen reibungslosen Verkehr, wenn zu dem Sparheft eine von beiden Ehegatten unterzeichnete schriftliche Erklärung abgegeben wird, wonach jeder der beiden Ehegatten jederzeit über den ganzen Betrag des Sparheftes Verfügungsberechtigt ist, und zwar auch nach dem Tode des andern Ehegatten. Auf Grund einer solchen Erklärung kann der überlebende Ehegatte dann über das ganze Guthaben des Sparheftes verfügen und nicht nur über die Hälfte. Und der Kassier wird der Verantwortung enthoben, für die Auszahlungen die Zustimmung sämtlicher Erben zu verlangen. Über das Eigentum an den Sparguthaben wird damit allerdings nichts gesagt. Diese Frage abzuklären ist dann Sache der Erben.

Eine andere Frage ist, ob die Errichtung eines solchen Sparheftes auf den Namen beider Ehegatten glücklich sei. Wir sind eher der Auffassung, daß es kein Vorteil ist, solche Sparhefte zu errichten. Es besteht immer die Gefahr, daß dadurch Schwierigkeiten oder gar Streitigkeiten unter den Erben entstehen. Es wird ja schwer sein, für die Abklärung der Eigentumsverhältnisse an den Sparheftguthaben den Beweis zu erbringen, wer von den beiden Ehegatten welchen Betrag einbezahlt hat. Bestimmt ist es vorteilhafter, wenn jeder der beiden Ehepartner seine Ersparnisse auf ein eigenes Heft anlegt. Die Kassiere können allerdings die Erfüllung des Wunsches von Ehegatten auf Errichtung eines gemeinsamen Sparheftes nicht einfach verweigern, sie sollen sie aber auf mögliche Schwierigkeiten aufmerksam machen.

Orientierung über den Rechnungsabschluß

per 31. Dezember 1955.

a) Ablieferung der Rechnung. — Generalversammlung.

Die leitenden Organe, insbesondere die Herren Kassiere, werden höflich daran erinnert, daß die Jahresrechnung pro 1955 mit den dazu gehörenden Unterlagen spätestens bis 1. März 1956 dem Verbands zur Einsichtnahme und Verwertung in der Statistik des Verbandes und der Nationalbank einzusenden ist.

In der Regel soll die vom Kassaführer fertiggestellte Rechnung vorab vom Vorstand und Aufsichtsrat prompt kontrolliert, dann dem Verband eingesandt, jedenfalls aber erst nach der Verbandsdurchsicht der Generalversammlung unterbreitet werden. Falls Vorstand und Aufsichtsrat nicht bald, nachdem der Kassier die Abschluß-Arbeiten fertig hat, sich versammeln können, so soll die Jahresrechnung ausnahmsweise schon vor ihrer Kontrolle durch die Kassabehörden dem Verbands eingesandt werden. Zuweilen entdeckt der Verband noch Formfehler, die so rechtzeitig korrigiert werden können, so daß nur allseits richtig aufgestellte Rechnungen der Mitglieder-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Rechnung samt Belegen wird längstens innert acht Tagen wieder an die Kasse retourniert.

Statutengemäß hat die Generalversammlung zur Abnahme der Jahresrechnung spätestens im Monat April stattzufinden.

b) Kassaverkehr am Jahresende.

Aus Zinsersparnisgründen sollen in den letzten Tagen des Jahres keine außerordentlich großen Barbestände zum bloßen Zweck gehalten werden, einen hohen Kassabestand in der Rechnung ausweisen zu können. Sämtliche von den angeschlossenen Kassen bis und mit 31. Dezember abends abgeschickten und mit dem Poststempel vom 31. Dezember versehenen Geldsendungen an die Zentralkasse werden von derselben in alter Rechnung gebucht. Sendungen der Kassen jedoch, die am 1. Januar abgehen, sind unbedingt in neuer Rechnung zu verbuchen.

Jeglicher nach dem 31. Dezember abends erfolgende Kundenverkehr, insbesondere auch Zinszahlungen, ist in neuer Rechnung zu verbuchen. Schuldzinsen, die z. B. in den ersten Januartagen bezahlt werden, figurieren im Schuldnerbeleg pro 1955 als »verfallen, noch ausstehend« und dann erst in der Rechnung 1956 als »bezahlt«.

c) Führung der Tagebücher während der Abschlußzeit.

Die Tagebücher müssen auch während der Abschlußzeit prompt nachgetragen werden. Um die Geschäftsvorfälle des neuen Jahres

ungehindert eintragen zu können, soll im Haupttagebuch nach dem letzten Eintrag des alten Jahres eine halbe bis eine ganze Seite für die Abschlußbuchungen (Zinszuschreibungen usw.) reserviert bleiben. Zweckmäßigerweise wird im neuen Jahre mit einer neuen Seite begonnen, wobei die oberste Linie für die zu übertragenden Saldi zu reservieren ist.

d) Eidg. Coupon- und Verrechnungssteuern.

Der Verband besorgt in gewohnter Weise den Einzug sämtlicher eidg. Steuern und liefert sie gesamthaft für alle Kassen nach Bern ab. Die einzelnen Kassen haben deshalb nicht direkt mit der eidg. Steuerverwaltung zu verkehren. Auch für Kassen, die als Bodenkreditanstalten anerkannt sind, fällt der direkte Verkehr weg. — Die beim Rechnungsabschluß 1955 in Abzug zu bringenden Steuern sind:

a) im Konto-Korrent:

25 % eidg. Verrechnungssteuer vom Bruttozins auf allen Konti, mit Ausnahme derjenigen bei der Zentralkasse. Der Steuerabzug ist auch bei allen Einlagen von Gemeinden und bei kleinen Zinsbeträgen unter 15 Fr. vorzunehmen;

b) auf Sparkassa- und Depositionskonti:

25 % eidg. Verrechnungssteuer vom Bruttozins, bei allen Namens-Büchlein mit mehr als 15 Fr. Bruttozins sowie bei allen Inhaber-Büchlein, ohne Rücksicht auf die Höhe des Zinsbetrages;

c) auf Obligationen-Coupons:

5 % eidg. Couponsteuer,
25 % eidg. Verrechnungssteuer,
zusammen 30 % vom Bruttozins;

d) auf Geschäftsanteilszinse pro 1955:

zusammen 30 % wie schon in den vorhergehenden Jahren.

Ein besonderes, in der zweiten Dezemberhälfte den Kassieren mit den nötigen Formularen zugehendes Zirkular gibt noch nähere Wegleitungen über dieses Steuerabrechnungswesen.

Die Kassiere, insbesondere auch die neuen, werden in ihrem eigenen Interesse höflich ersucht, sich um die selbständige und prompte Fertigstellung der Jahresrechnung zu bemühen. Unter Zuhilfenahme der ausführlichen Buchhaltungsanleitung wird diese interessante Arbeit in den allermeisten Fällen gelingen und wie jedes aus eigener Kraft vollbrachte Werk lebhaft Befriedigung auslösen. Selbstredend steht der Verband jederzeit gern mit jeder gewünschten Auskunft zur Verfügung.

Wichtig für rechtzeitigen Rechnungsabschluß ist, daß die Vorarbeiten weitgehend getroffen, insbesondere die Zinsen möglichst vor dem 31. Dezember gerechnet und die Rechnungsformulare, soweit noch nicht vorhanden, nun unverzüglich von der Materialverwaltung des Verbandes bezogen werden.

St. Gallen, Mitte Dezember 1955.

Das Verbandsekretariat.

Verfall der Verrechnungssteuer-Rückerstattungsansprüche von juristischen Personen

Wir machen die Kassiere unserer angeschlossenen Darlehenskassen darauf aufmerksam, daß Rückerstattungsanträge von Gemeinden, Korporationen, Genossenschaften, Vereinen usw. über im Jahre 1952 fällig gewordene Zinsen bis spätestens den 30. Dezember 1955 im Besitze des Verbandes sein müssen, damit dieser die Verrechnungssteuer-Rückvergütung bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung rechtzeitig erwirken kann. Nach dem 31. Dezember 1955 in Bern eintreffenden Anträge pro 1952 werden grundsätzlich nicht mehr bewilligt. Es handelt sich bei dieser Einreichfrist um eine Ausschuß- und Verwirkungsfrist, zu deren Wesen es gehört, daß sie weder unterbrochen werden noch stillstehen kann, und daß ihre Versäumnis eine Wiederherstellung auch aus entschuldigen Gründen nicht zuläßt.

PK

Vermischtes

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit blickt dieses Jahr auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Es ist seinerzeit aus der Vereinigung des eidgenössischen Arbeitsamtes und der Abteilung für Industrie und Gewerbe hervorgegangen. Dieses letztere hatte als selbständige Abteilung (zunächst unter dem Namen »Industrie-Abteilung«) schon seit dem 1. Januar 1888 bestanden, während das eidgenössische Arbeitsamt mit Rücksicht auf die sozial-politischen

Aufgaben nach dem Ersten Weltkrieg und dem Beitritt der Schweiz zur internationalen Arbeitsorganisation durch Bundesbeschluss vom 8. Oktober 1920 geschaffen worden war. Da die beiden Abteilungen in ihrer Tätigkeit mehrfache Berührungspunkte zeigten, wurden sie durch Bundesbeschluss vom 21. Juni 1929 vereinigt. Das Amt ist »vor allem mit der Förderung von Industrie, Handel und Gewerbe, mit Maßnahmen im Interesse des Arbeitsfriedens, der wirtschaftlichen Ordnung und des sozialen Fortschrittes sowie mit der Vorbereitung und dem Vollzug der bezüglichen Gesetze und Erlasse betraut«.

Wie die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit gemachten statistischen Erhebungen zeigen, ist die **Wohnbautätigkeit** in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres nur sehr wenig hinter derjenigen in der gleichen Zeit des Vorjahres zurückgeblieben. In den 42 Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern wurden 13 500 Wohnungen neuerstellt, gegenüber 13 570 in der gleichen Zeit des Vorjahres. In den fünf Großstädten ist die Wohnbautätigkeit mit 7009 Wohnungen um 268 geringer als im Vorjahre, während in den kleineren Städten 198 Wohnungen mehr erstellt wurden als im Vorjahre. Inbegriffen die Wohnbautätigkeit auf dem Lande dürften im laufenden Jahre doch mehr Wohnungen erstellt werden als im Jahre 1954, wird doch das Bauvolumen für 1955 um rund 300 Mill. Franken höher eingeschätzt als pro 1954.

Die letzte Erhebung über die **ausländischen Arbeitskräfte in der Schweiz**, die Mitte August durchgeführt wurde, ergab einen Stand von 271 149 Fremdarbeitern, gegenüber 166 210 im Februar dieses Jahres. Der Zuwachs um 63 Prozent ist in der Hauptsache saisonbedingt. So registrieren das Baugewerbe, die Landwirtschaft und das Gastgewerbe allein eine Erhöhung von 55 956 auf 140 924. Vom Zuwachs entfällt der größte Teil auf das Baugewerbe, dessen Fremdarbeiterzahl sich von 8309 auf 61 531 erhöhte. Diese Erhöhung ist die Folge der gegenüber 1954 noch einmal stark erweiterten Bautätigkeit. In der Landwirtschaft stieg die Zahl der Fremdarbeiter von 13 880 auf 32 442, im Gastgewerbe von 33 767 auf 46 951. Auch in diesen beiden Gruppen bewirkte die Hochkonjunktur eine Erhöhung der Zuwachsrate über die normale saisonmäßige Zunahme hinaus. Sie betrug in der Landwirtschaft vom März bis zum August gegenüber dem Vorjahr 1412 und beim Gastgewerbe 1270.

Erfolgreiche Privatinitiative im Wohnungsbau. Im ersten Halbjahr 1955 sind in den durch die Baustatistik erfaßten 462 Gemeinden mit über 2000 Einwohnern insgesamt 14 866 Neubauwohnungen, also 13,4 Prozent mehr als in der entsprechenden Periode letzten Jahres, erstellt worden. Die Finanzierung dieser Wohnungsproduktion erfolgte zu mehr als neun Zehnteln ohne öffentliche Beihilfe. Von den im ersten Semester 1955 baubewilligten 21 225 Wohnungen werden sogar 95 Prozent aus rein privaten Mitteln finanziert. (»Volkswirtschaft«, Nr. 9/1955.)

Im Jahre 1954 starben in der Schweiz, nach den Erhebungen des eidgenössischen statistischen Amtes, an **folgenden Ursachen:** angeborener Lebensschwäche 365 Personen; Kinderlähmungen 114, Grippe 359, Tuberkulose 1044, anderen Infektionskrankheiten 423, Altersschwäche 694, Krebs 7980, Herzkrankheiten 7464, Arterienverkalkung 9584, Magen- und Darmkrankheiten der Säuglinge 52, übrigen Krankheiten der Verdauungsorgane 2373, Lungenentzündungen 1096, Selbstmord 1102, Verkehrsunfällen 1035, übrigen Unfällen 1526; unter einem Jahr starben 2280 Kinder.

Landjugendfragen

In der Kommission für Bauernkultur des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins kamen dieser Tage die Landjugendfragen wieder zur Sprache. Bis jetzt bestand auf diesem Gebiete kein näherer Kontakt in unserem Lande, geschweige denn eine eigentliche Organisation, wie das in vielen anderen Staaten der Fall ist. Anlässlich der SLA in Luzern ist dann vom Schweiz. landwirtschaftlichen Verein, zusammen mit dem Schweizerischen Landfrauenverband und einigen initiativen Vertretern und Vertreterinnen unserer Bauernjugend mit großem Erfolg der erste schweizerische Tag der Bauernjugend durchgeführt worden. Im Anschluß daran wurde seitens der jungen Generation der Wunsch geäußert, man möchte auch bei uns unter der Bauernjugend einen näheren Kontakt schaffen durch Gründung einer sog. Landjugendkonferenz. An einer Sitzung von Vertretern und Vertreterinnen der Bauernjugend im August sind dann diesbezügliche Vorschläge ausgearbeitet worden, welche der Kommission als Verhandlungsbasis dienten. Darnach soll zur Vertretung im Inland, wie an ausländischen Landjugendkonferenzen und Tagungen eine solche Landjugendkonferenz mit einem nebenamtlichen Sekretariat in Aussicht genommen werden. Der Schweizerische Bauernverband wie der Schweizerische landwirtschaftliche Verein haben sich bereit erklärt, der Bauernjugend in diesen Bestrebungen mit Rat und Tat beizustehen. Damit dürfte ein wichtiger Schritt auf diesem Gebiete erfolgt sein. Wesentlich ist dabei, daß eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Landjugend in den verschiedenen Kantonen zustande kommt, um so eine möglichst fruchtbare Zusammenarbeit herbeizuführen.

Zum Nachdenken

Daß »in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhöre« und der roheste Egoismus berechtigt sei, ist ein Satz, der ein Urteil über seinen Urheber und alle seine zahlreichen Nachbeter enthält. Hilty.

Humor

Spinat. Mutter: Fritzli, iß deinen Spinat auf, das gibt kräftige Zähne! — Fritzli: »Ach Mami, dann gib ihn doch dem Großvater zu essen.«

Nein, aber ... »Stelle dir vor, ich habe morgen im Zug eine Flasche Whisky vergessen.« — »Na, und wurde sie im Fundbüro abgegeben?« — »Nein, die Flasche nicht, aber der Mann, der sie gefunden hatte.«

Die **Darlehenskasse Berneck** sucht einen

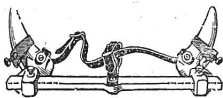
Kassier

zu baldigem Eintritt. Sehr gutes Nebeneinkommen. Wohnung vorhanden. Anmeldungen bis 31. Dezember 1955 beim Präsidenten E. Zoller, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Schriftleitung: Dr. A. Edelmann / **Verwaltung:** Verband schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. (071) 2 73 81 / **Druck und Expedition:** Otto Walter AG., Olten, Tel. (062) 5 32 91 / **Abonnementspreis:** Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 3.—, Freixemplare Fr. 2.50, Privatabonnement Fr. 4.— / **Alleinige Annoncenregie:** Schweizer-Annoncen AG., St. Gallen und übrige Filialen / **Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen** sind an den Verband in St. Gallen zu richten.

Werben Sie für neue Abonnenten des Schweizerischen Raiffeisenboten

Hornführer »Sieg« Nr. 4



in Aluminium, ausziehbar, von Nr. 10 — Nr. 40. Die Führungslaschen sind nach allen Richtungen verstellbar, was bisher von keinem andern Modell erreicht wurde. Preis Fr. 30.—

Einfachere Ausführungen mit schwenkbaren Führungslaschen, ausziehbar, von Nr. 10—30 Fr. 21.— bis 23.—

ERNST NOBS, SEEDORF (Aarberg)
Fabrikation von Spezialhornführern Tel. (032) 8 24 89



Bährenräder

jeder Höhe und Nabenlänge mit Pneu, Vollgummi oder Eisenreif.

Pneuräder für Fuhrwagen, Karren und kleine Wagen

Ansteckrad mit Pneu für gewöhnliche und Patentachsen

Fritz Bögli-von Aesch, Langenthal-B

Garantiert echter

BIENENHONIG

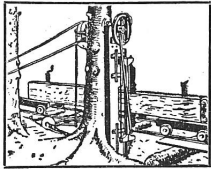
aus Guatemala, feinste Qualität
4,5 kg netto nur Fr. 21.—

Feinster Kunsthonig 4,5 kg netto Fr. 12.50
Echte Wacholderlatwerge 4,5 kg netto Fr. 12.50

Prima Ochsenbouillon, per kg Fr. 12.50
Alle Sendungen franko Haus, Muster 40 Rp. in M.

GRATIS ein 100 g versilbertes Kaffeelöffel oder eine 3-teilige Schreibgarnitur erhalten Sie beim Einsenden dieses Inserates, mit einer Bestellung

R. BÜRGE, Honigversand, Schwarzenbach SG
Ortsdeponäre und Wiederverkäufer gesucht



Transportable Gattersägen

zum Schneiden von Bauholz und Brettern, erbaut nach jahrzehntelangen Erfahrungen im Sägebau. Konstruktionen mit Ober- oder Unterantrieb. Stationäre Seitengatter mit schwerem Parallelblockwagen und Schnellspannblockhalter, Horizontalgatter, Bauholzfräsen in verschiedenen Ausführungen. Ferner Wasserrad- und Turbinenanlagen.

GEHR. MULLER

Maschinenbau, Sumiswald (Bern)

Glück im Stall Damit die Kuh beim ersten Mal führen aufnimmt, reinige man

Kalberkühe Kühe und Rinder mit dem seit über 25 Jahren bestbewährten Blausens

Kräuter-Trank Die Milchorgane werden reguliert und auch die Milchleistung gesteigert. Paket Fr. 2.60, echt zu beziehen bei

C. H. Rutz, Herisau, Zeughausweg 3, Tel. (071) 5 21 28.
IKS Nr. 18 444

Autofrigo Gemeinschafts- Gefrieranlagen

zeichnen sich aus durch einen besonders grossen Nutzraum, eine hohe Wirtschaftlichkeit, niedrige Mietgebühren und eine sehr gute Rendite. Unsere Schrift GG-54, die wir Ihnen auf Wunsch gratis zustellen, orientiert Sie näher über unsere Selbstbedienungs-Gefrieranlagen, von denen bereits eine grössere Anzahl im Betriebe stehen.

AUTOFRIGOR AG. ZÜRICH
Schaffhauserstr. 473 / Tel. (051) 481555

Wer ein gutes Roß

benötigt, meldet sich mit Vorteil bei der Aktion für das Inlandpferd

R. Keller-Litscher, Werdenberg, Tel. (085) 6 16 76

Zu verkaufen Bandsäge

spez. geeignet für Landwirte, Preis Fr. 390.—
8 Tage auf Probe.

G. Engel, Zäziwil/BE.

Tessiner ROTWEINE

eigener Pressung:

Nostrano Fr. 1.45 d. Liter,
Tessiner Merlot Fr. 2.20
d. Liter. Flaschenqualität.
Ab hier, von 30 Litern an.
Muster gratis.

F. Weidenmann, Locarno
Tel. (093) 7 10 44.

HEIRAT

wünsch lediger Landwirt mit eigener, schöner Liegenschaft, schlank, sympathisch und von gepflegter Erscheinung. Die Tochter sollte nicht über 35 Jahre alt sein. Zuschriften mit Bild bitte unter Chiffre SA 40 A an Schweizer-Annoncen AG. »ASSA« Aarau.

ROTWEIN

erste Qualität

Vino Nostrano, d. L.
eigener Pressung Fr. 1.45
Montagner Fr. 1.20
Barbera Fr. 1.70
Valpolicella Fr. 1.75
Chianti extra Fr. 1.85

ab hier, von 30 Litern an.
Muster gratis. Preisliste
verlangen!

Früchteversand Muralto
(Tessin) Tel. (093) 7 10 44
Postfach 60



KALBER-KÜHE

sowie Kühe und Rinder, die nicht mehr aufnehmen wollen, reinige man mit dem

Lindenbast- Reinigungstrank

(IKS.-Nr. 10175)

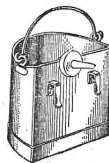
Über 25jährige Erfahrung im eigenen Viehbestand; ein zweites Mal Führen kann ich nicht mehr

Das Paket zu Fr. 2.— versendet

Fritz Snhner, Landwirt
Herisau, Burghalde

Tel. (071) 5 24 95

**Zuerst
Inserate lesen,
dann kaufen**



Kalbertränke-Kessel «Kern»

unentbehrlich für jeden klugen u. fortschrittlichen Landwirt und Züchter!

Sparsam, hygienisch

durch das IMA im Jahre 1949 anerkannt und bestens empfohlen. — Viele Referenzen! Komplette Fr. 33.50 inkl. Wust. Erhältlich in Eisenhandlungen oder wenn nicht direkt von

ROMAG

Röhren & Maschinen AG.
Zollikofen BE
Tel. (031) 65 04 95



Bio Kalk mit Vitamin

seit Jahren bewährtes Mineralstoffgemisch für Groß- und Kleinvieh.

Hohe Milchleistung bedingt Zusatz von Mineralstoffen. Die

Phosphate werden durch Vitamin D rasch assimiliert, bewirken schnelles Wachstum und Knochenbildung. BIO-Kalk vermehrt auch den Eierertrag.

25 kg Fr. 16.— / 50 kg Fr. 30.50
100 kg Fr. 58.50 franko

Erhältlich in Drogerien und Genossenschaften oder direkt von

DR. C. MARBOT, KIRCHBERG (Bern)

Großdepot für SOLVITAX-Dorschlebertran
Lieferant von Aurofag und Vitaminen

Stahlbandrohr mit Kugelgelenk

Schweizer Qualitätsrohre

62 mm Ø Alum. Fr. 2.90, Messing Fr. 3.30 p. m
72 mm Ø Alum. Fr. 3.40, Messing Fr. 3.90 p. m

Jaucheschläuche la Qualität

ölimprägniert Fr. 2.20 p. m, gummiert Fr. 2.70 p. m, ab 20 m franko.

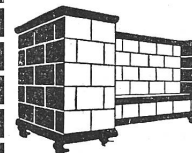
Fritz Bieri, Schlauchweberei, Grofwangen LU
Tel. (045) 5 63 43

Seit mehr als 50 Jahren...



Holzsparrherde
elektr. kombin. Herde
mit Boiler

Rauchkammern



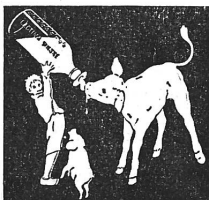
Kachelöfen
Backöfen
Wärmeluftheizungen



KONRAD PETER AG LIESTAL

Tel. (061) 84 16 05

...die guten PETER-Fabrikate



Das konzentrierteste Aufzuchtsmittel für Kälber und Ferkel



Mit Mikro-Elementen und Vitaminen
Gratismuster und Prospekte auf Verlangen

Schweiz. Lactina Panchaud A.-G., Vevey



Große Auswahl nähige und gekalbte

Rinder und Kühe

darunter schöne Zuchttiere, von 85—94 Punkten.

R. Keller-Litscher, Werdenberg-Buchs

Viehvermittlung

Tel. (085) 6 16 76

Post und Bahnstation Buchs SG

Lieferung bis Neujahr frachtfrei. Mit Transportgarantie.

Forst- und Holzwerkzeuge E. Remund SOLOTHURN / Gerberngasse 3

Tel. (065) 2 33 83

Schwedische und amerikanische Wald- und Fallsägen in D- und H-Zählung

Alle Werkzeuge für deren Unterhalt, auch Feilen jeder Art

Mehrbänder, Numerierschlägel, Kluppen, Ausforscher, Gertel, Rindenschäler, Äxte

Zappi, Kehrhaaken, Pflanzseisen, Stockbüchsen, Schleifeinrichtungen wie Seilrollen, Zangen, Drahtseile

Verlangen Sie unseren Katalog.

Jedes Werkzeug gerne zur Ansicht.

